Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von Prof. D. J. Jordan, Konsistorialrat in Berlin SW 68.

Januar. 51. Jahrgang 1928. Nr. 1.

Philosophisches.

Schmidt, Dr. R.: **Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen.** Bd. VI, Leipzig 1927, F. Meiner. (IV, 227 S.) 12 M.

In dem vorliegenden 6. Bande des rühmlichst bekannten philosophisch-biographischen Urkundenwerkes schildern drei Deutsche und drei Ausländer ihre Entwickelung und Weltanschauung. Die Deutschen sind der geistvolle Vorkämpfer des deutschen Idealismus Eugen Kühnemann, der eine eigenartige schöpferische Synthese künstlerischen und philosophischen Verstehens als methodischen Grundzug seiner weitverzweigten Wirksamkeit bekennt, der philosophierende Botaniker Johannes Reinke, dessen vitalistische Grundansicht eine erfreuliche Annäherung des naturwissenschaftlichen Weltbildes an die religiösen Vorstellungen ermöglicht, und William Stern, der neben einer umfassenden Forschertätigkeit als Experimentalpsycholog ein neues personalistisches System erdachte. Von den drei Ausländern steht uns wohl der Schwede Liljequist am nächsten, der uns den Zusammenhang zwischen Kant und dem schwedischen Persönlichkeitsidealismus begreiflich zu machen weiß, weil er diesen interessanten Zusammenhang selbst erlebte und an der modernen Umgestaltung jenes für sein Vaterland charakteristischen Weltanschauungstypus hervorragenden aktiven Anteil hatte. Die beiden Italiener Rensi und Varisco verhalten sich antipodisch zueinander, insofern der erstere im Einklang mit älteren einheimischen Erbgedanken einen skeptischen Realismus vertritt, der andere ein idealistisches System formuliert, welches einen religiösen Einschlag aufweist. Man sieht, daß auch im Süden der gleiche philosophische Gegensatz fortlebt, wie bei uns. Es handelt sich hier wohl um grundverschiedene Einstellungsformen, die im Menschenwesen überhaupt wurzeln, ohne daß die eine oder andere Nation dafür ausschließlich verantwortlich gemacht werden kann. Kowalewski, Königsberg.

Handbuch der Philosophie hrsgb. von A. Bäumler und M. Schröter (V, C).

Forke, A.: Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises. München u. Berlin 1927, R. Oldenbourg. (215 S.) 8,60 M.

Gerade jetzt wo ein furchtbarer Bürgerkrieg das alte China in seinen Grundfesten erschüttert, ist man doppelt begierig, etwas Zuverlässiges über das Geistesleben dieses rätselhaften Landes zu erfahren, das schon vor mehreren Jahrtausenden ein überraschend hohes Kulturniveau darzubieten vermochte. Diesem Aufklärungsbedürfnis tragen die Lieferungen 13—15 des rüstig fortschreitenden „Handbuches der Philosophie" in vollem Maße Rechnung. Packen sie doch die ganze Sache bei den wurzelhaften Ideen an, welche die chinesische Philosophie repräsentieren. Der ausgezeichnete Hamburgische Sinolog Alfred Forke begnügt sich nicht damit, den Lesern nur fertige Ergebnisse mitzuteilen. Er läßt sie sogleich hineinschauen in das Wirrsal der prinzipiellen und methodischen Schwierigkeiten, die auf diesem entlegenen geistesgeschichtlichen Forschungsfelde bestehen. Überaus lehrreich sind in dieser Hinsicht die Ausführungen der Abschnitte IV und V (Einleitung, S. 9—15) „Bedeutung der chinesischen Sprachen für die Philosophie", „die Schrift und die Begriffsbildung", wo eine Fülle konkreter Belege beigebracht ist. Im Unterschied von früheren Darstellungen der chinesischen Philosophie hat Forke auch neuere Denker berücksichtigt und anhangsweise sogar die Ausläufer der chinesischen Philosophie in Japan skizziert. Die häufig eingefügten Quellenzitate erhöhen den naturfrischen Eindruck dieser östlichen Gedankenwelt, die neben vielen fremdartigen Zügen doch zugleich manche Anklänge an unsere abendländischen Ideen aufweist. Wegen der engen Verwebung der Philosophie mit Religion, Politik, Recht, Naturwissenschaft und Medizin können hieraus auch nicht philosophische Spezialisten der verschiedensten Art wertvolle historische Aufschlüsse schöpfen. Die Gliederung der gesamten Charakteristik nach Disziplinen fördert die Übersichtlichkeit und erleichtert so die Benutzung dieses gediegenen Beitrags zum Handbuch der Philosophie. Kowalewski, Königsberg.

Hackmann, H.: Chinesische Philosophie. München 1927, E. Reinhardt. (406 S.) 9 M.

Die von Gustav Kafka geleitete Sammlung „Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen" erhält durch diesen stattlichen Band einen würdigen Zuwachs. Der Verfasser, Professor D. Heinrich Hackmann-Amsterdam, hat auf Grund eigener Forschungen und kritischer Verwertung von maßgebenden Vorarbeiten erster Fachmänner ein weitumspannendes historisches Gemälde der chinesischen Philosophie geschaffen. Die Anordnung ist im Unterschied von der gleichzeitigen Publikation A. Forkes (Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises, Handb. d. Philosophie Abt. V, Beitr. C. München 1927, R. Oldenbourg) keine systematische, sondern eine rein chronologische. Die Einleitung gibt eine allgemeine formale

Charakteristik des Gegenstandes. Der philosophische Entwicklungsprozeß, dessen Schilderung klar und lebendig gehalten und mit auserlesenen Quellenproben illustriert ist, wird in vier große Abschnitte zerlegt: 1. die Philosophie in freier Bewegung, 2. die Erstarrung der Philosophie, 3. der Buddhismus als chinesische Philosophie, 4. der Sung-Konfuzianismus und die Neuzeit. Ein bibliographischer Wegweiser unterrichtet über die wichtigste Fachliteratur. Die Anmerkungen bringen Belege oder Begründungen zu einzelnen Aufstellungen des Textes. Mit Recht betont der Darsteller den überragenden Wert mancher chinesischer Weisheiten, die z. B. „für unser Handeln Maßstäbe aufgestellt" haben „von solcher Vornehmheit und Reinheit, daß wir ihnen nie entwachsen werden". Das treffliche Buch verdient wärmste Empfehlung.

Kowalewsky, Königsberg.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Kräutlein, J.: Friedrich Nietzsches Morallehre in ihrem begrifflichen Aufbau. Leipzig 1926, F. Meiner. (80 S.) 3,50 M.

Geleitet von dem Nietzschewort: „Dieser Denker braucht niemand, der ihn widerlegt: er genügt dazu sich selber" sucht K. nachzuweisen, daß Nietzsches Lehre vom Übermenschen nicht sein letztes moralphilosophisches Wort darstelle, weil es von ihm selber widerlegt worden sei. K. unterscheidet nämlich 5 Phasen in Nietzsches letzter Entwicklung: 1. Der Übermensch, rein naturalistisch und physiologisch aufgefaßt und durch physiologische Zucht erzielbar. 2. Der Übermensch, der nicht mehr den jetzigen Menschen als ganz andersartig ablöst, sondern nur eine höhere Form desselben ist, ein leiblich und seelisch höchstwertiger Mensch, erzielt vor allem durch psychische Züchtung (Erziehung). 3. „Der neue Philosoph", der nicht mehr Mittel zum Zwecke des Übermenschen, sondern Selbstzweck ist, als solcher ein Herrscher nur durch seelisch-geistige Mittel. 4. Die Abkehr von dieser Idee und der Moralphilosophie überhaupt und dafür die Hinkehr zur Religion in der Lehre von der „ewigen Wiederkunft". 5. Die Aufhebung seiner Lehre und seiner selbst durch das Geständnis, ein „Gekreuzigter" zu sein. Das Ganze ist eine interessante, wichtige Deutung. K. verlangt nicht mehr, als daß sie „als möglich" zugegeben werde. Und das ist sie gewiß, nicht nur logisch, sondern auch psychologisch, besonders wenn man dabei seine Einschränkung im Auge behält (S. 5): „Die Produktion der letzten Periode (sc. Nietzsches) gliedert sich bei näherer Prüfung deutlich in verschiedene gegensätzliche Stufen, die durchaus nicht immer zeitlich (!) aufeinander, wohl aber logisch auseinander folgen und eine immanente Selbstwiderlegung dieser Periode darstellen." Hofer, Nördlingen.

Odenwald, Th. Lic.: Friedrich Nietzsche und das heutige Christentum. Gießen 1926, A. Töpelman. (24 S.) 1,50 M.

Kurz zeichnet O. zuerst Nietzsches bekannte Stellung zur Religion und dann die Gründe seiner Ablehnung der Religion und des Christentums. Ergebnis: Nietzsche ist anti-, aber nicht areligiös gewesen. An Nietzsches Religionskritik aber findet O. eine Bedeutung für unsere Zeit. „In seiner Auseinandersetzung mit der Zentralfrage der christlichen Religion stoßen wir auf Tendenzen, die der Wende des Christentums unserer Zeit parallel laufen." Wie Eberhard Arnold schon 1910 in seiner Dissertation „Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches" den großen Christenfeind als einen Bundesgenossen gegen das kirchliche Christentum begrüßte, so stimmt O. der Kritik Nietzsches am Christentum teilweise und unter Ablehnung des Nietzscheschen Telos zu, insofern als N. 1. das Altags- und Kulturchristentum verspottete, 2. die pietistische „Klein-Leute-Metaphysik" d. h. den Glauben, daß Gott dem Menschen in seinen kleinen Nöten helfe und ihm „Heilserfahrungen" zuteil werden lasse, ablehnte und 3. gegen alle Versuche kämpfte, „die Glaubenswelt als ein in sich abgeschlossenes Weltfremdes, als einen ideologischen Überbau oder als ein durch Tradition festliegendes Lehrgebäude aufzufassen." Es ist nun überhaupt eine Frage, ob man einem Manne, der dem Christentum so ferne und verständnislos gegenüberstand, in seiner Kritik des Christentums folgen solle. Ich jedenfalls könnte es beim 2. und 3. Punkt keinesfalls tun. Denn (ad 2) jene „Klein-Leute-Metaphysik" von Gottes Walten und Helfen bis ins Kleinste ruht auf Erfahrungen, deren Tatsächlichkeit sogar Nietzsche selbst einmal zugab (Gesamtausgabe Naumann 1899 ff., 5, 209) und (ad 3) das Christentum ist auch Lehre. Wenn ferner O. den Vorwurf Nietzsches, das Christentum sei lebenverneinend, „rundweg" verneint (16) und dabei den christlichen Schöpfergedanken (20) betont, so möchte doch der biblische Pessimismus über Mensch und Welt (z. B. Röm. 3, 23; 1. Joh. 5, 19) ebensowenig wie die Tatsache übersehen werden, daß neben dem weltbejahenden Schöpfergedanken der weltverneinende Sündengedanke steht. Zuletzt noch eine Anmerkung: Wenn O. Wiedersprüche in Nietzsches Aussagen für „belanglos" erklärt (S. 6), so sei dazu auf die vorhin besprochene Schrift von J. Kräutlein hingewiesen, der zeigt, daß diese Widersprüche ernst genommen werden wollen und dann von großer, die Seele Nietzsches und seine Entwicklung aufhellender Bedeutung sein können.

Hofer, Nördlingen.

Siebert, O. Dr.: Rudolf Euckens Welt- und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart. 4. Aufl. Langensalza 1925, Beyer & Söhne. (164 S.) 3,20 M.

Ohne Zweifel hat Euckens Philosophie gerade seit dem Ende des Weltkrieges an internationalem Einfluß gewonnen, weil man erkannt hat, daß unsere Zeit an ein selbständiges, umfassendes Geistesleben, wie es im Mittelpunkt

des Euckenschen Denkens steht, glauben oder in der Barbarei untergehen wird. So ist es ein aktuelles und verdienstliches Unternehmen, eine kurz zusammenfassende und doch kein wichtiges Moment auslassende Darstellung der Welt- und Lebensanschauung Euckens zu geben und sie zugleich mit den Hauptproblemen der Gegenwart zu konfrontieren, wie es hier O. Siebert getan hat. Nachdem er in einem 1. Hauptteil eine kurze Schilderung des Lebensganges und der Schriften des Jenenser Philosophen vorangeschickt hat, stellt er im 2. Hauptteil „die negative Bedeutung der Euckenschen Philosophie“ (Kritik des Naturalismus und des Intellektualismus) und im 3. ihre „positive Bedeutung“ dar (1. Das neue System selbständiger Geistigkeit oder der Noetismus. 2. Der Wahrheitsgehalt der Religion. 3. Euckens Stellung zum Christentum). S. steht dabei ganz auf der Seite Euckens, auch in der Religionsphilosophie. Was gerade hier Eucken mit dem Christentum verbindet, aber auch von dem biblischen und kirchlichen Christentum trennt, ist ja bekannt, so daß es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Im 4. Hauptteil werden „die Hauptprobleme der Gegenwart im Lichte der Euckenschen Weltanschauung“ betrachtet, nämlich 1. das Erkenntnisproblem; 2. das Weltproblem [a) Monismus und Dualismus, b) Entwicklung und Beharrung]; 3. die Probleme des Menschenlebens [a) Kultur, b) Geschichte, mit Anhang: die Tragik in der Staatengeschichte, c) Gesellschaft und Individuum; der Sozialismus, d) Moral, e) Persönlichkeit, Freiheit des Willens, Erziehung]. Im Schlußwort spricht S. im Sinn seines Meisters über den „Wert des Lebens.“ Ein Anhang gibt die wichtigste Literatur über Eucken, eine Erklärung der wichtigsten Euckenschen Kunstausdrücke und die ethischen Richtlinien des Euckenbundes. Als Einführung in die Gedankenwelt des Philosophen kann die Schrift sehr gute Dienste tun. Hofer, Nördlingen.

Religionsgeschichtliches.

Religionsgeschichtliches Lesebuch. In Verbindung mit Fachgelehrten hrsg. von **A. Bertholet.** 2. erweiterte Auflage. Tübingen 1926/27, J. C. B. Mohr.

Auf Wunsch des Herrn Herausgebers soll von den inzwischen erschienenen Heften dieses wertvollen Textbuches eine Zwischenanzeige erfolgen. Das in der Anzeige des ersten Heftes Gesagte (1926, S. 186) besteht auch heute noch zu Recht. Inzwischen sind fünf weitere Hefte erschienen, und das Erscheinen zweier weiterer (Jainas und Eingeborene der Südsee) scheint unmittelbar bevorzustehen. — In Heft 2 (IV, 62 S. 2,90 M.) liefert uns ein Sachkenner ersten Ranges, K. Th. Preuß, Direktor am Berliner Museum für Völkerkunde Texte zur Religion der Eingeborenen Amerikas. Auf S. 42—52 finden sich Göttertexte der alten Mexikaner, sonst sind nur lebende Indianerstämme berücksichtigt. Über die Religion der Uitoto werden wir von Preuß selbst im 10. Bande der „Quellen zur Religionsgeschichte“ informiert, so hätte ja vielleicht ein anderer Stamm behandelt werden können. Es finden sich Abschnitte über die Toten, den Schamanismus, Zauberformeln, die übernatürliche Macht, Heilbringer und höchste Gottheit, die Götter. — A. Brückner in Berlin behandelt im 3. Heft (IV, 43 S., 2 M.) die Slawen (S. 1 ff.) zusammen mit Preußen (S. 17 ff.), Litauern (S. 23 ff.), Zemaiten (S. 28 ff.) und Letten (S. 36 ff.). Für die Slawen, Preußen und Litauer werden zur Hauptsache alte Chroniken herangezogen, für die beiden anderen Völker müssen gar Quellen der nachreformatorischen Zeit benutzt werden. — Im 4. (XII, 96 S., 4,50 M.) und 5. Heft (VI, 94 S., 4,30 M.) behandeln M. P. Nilsson, Lund, die Religion der Griechen und K. Latte, Basel, die Religion der Römer und den Synkretismus der Kaiserzeit. Nilsson bietet uns aus verschiedenen Quellen Texte zu den Grundlagen der griechischen Religion (S. 1 ff.): Prädeistisches, Seelen- und Totenglauben, Polydämonismus, zur Entstehung der griechischen Religion (S. 22 ff.), wobei auch die vielberufene kretisch-mykenische Religion, daneben die Entstehung der griechischen Götterwelt zur Sprache kommt. Dann folgen (S. 25 ff.) Texte zur geschichtlichen Entwicklung der griechischen Religion: die Welt Homers, Legalismus und Mystizismus (hier S. 51 ff. die Orphik, darunter S. 52 die berühmten orphischen Goldblättchen), die bürgerliche Religion, Auflösung und Umbildung (darunter Euhemeros, Plutarch, Zeushymnos des Kleanthes, Auszüge aus der Tempelchronik von Lindos). — Latte bietet uns Texte mannigfacher Art: Italiker (die Etrusker als Nichtindogermanen fehlen), ver sacrum, aus den Akten der Arvalbrüderschaft, Kaiserkult, Marcus Aurelius' *εἰς ἑαυτόν*, Astrologisches, um aus der Fülle der Texte nur einzelnes herauszugreifen. Dann folgen Texte zur Ausbreitung der orientalischen Kulte: Isis, Mithra, syria dea (Apuleius und Lukian), Attis, Fluchtafeln, Neuplatoniker u. a. Der Theologe, der sich über Boussets Theorie ein Urteil bilden will, wird hier eine vortreffliche Rüstkammer finden. Dann folgen (S. 56—85) gnostische Texte: Naassenerhymnus und Naassenerpredigt, Oden Salomos, Valentinos, Buch Baruch, sogar die „Pistis Sophia“ ist vertreten. Den Schluß bildet Julians Reorganisation und die Bittschrift des Symmachos. Ein für uns Theologen außerordentlich gehaltreiches Heft. Ich kenne keine annähernd ebenso bequeme wie zuverlässige Sammlung. — Endlich bietet uns E. Schmitt Texte zur Religion der Chinesen (IV, 110 S.): Naturverehrung (S. 2 ff.), Ahnenverehrung (S. 26 ff.), Kultus (S. 35 ff.), Kong-fu-tze und Meng-tze (S. 68 ff.), Taoismus (S. 86 ff.) und Buddhismus (S. 98 ff.). — In allen Fällen sind die Quellen genau angegeben, die altklassischen

Texte in sorgsam revidierter Übersetzung dargeboten. Ausführliche Register zu jedem Heft erleichtern in denkbarster Weise die Benutzung. — Das wertvolle Werk wird nach seinem Abschluß dem Religionshistoriker ein erstklassiges Quellenwerk bilden: aus der Fülle des Materials ist das Wertvollste herausgegriffen.

Stocks, Kaltenkirchen.

Reitzenstein, R., Göttingen, und **Schäder, H.**, Breslau: **Studien zum antiken Synkretismus.** Aus Iran und Griechenland. Leipzig und Berlin 1926, B. G. Teubner. (VIII, 355 S.) 18 M.

Seit etwa 10 Jahren richtet sich die gesamte Aufmerksamkeit all der Forscher, die sich mit der hellenistischen Religionsgeschichte befassen, mit steigender Energie auf die Einwirkungen, die Ausstrahlungen der Gedankenwelt des Iran auf die vorderasiatische, ägyptische, griechische Welt. Mit seinem Buch über das iranische Erlösungsmysterium hat namentlich Reitzenstein der Forschung diese Richtung gegeben — ohne daß dadurch die Bedeutung früherer Arbeiten Boussets und Ed. Meyers für die neue Betrachtungsweise irgendwie beeinträchtigt werden soll. Reitzenstein aber war es, der zuerst auf die Bedeutung der durch Lidzbarski zugänglich gemachten mandäischen Texte wie der überraschenden Funde manichäischer Handschriften der zentralasiatischen Expeditionen Le Coqs für die weitere Aufhellung der iranischen Hintergründe gewisser bedeutsamer Ideenkreise der hellenischen Religiosität hinwies. Denn daß in diesen Schriften vorchristliches Ideengut, das seiner ganzen Art nach der gnostischen Spekulation sehr nahe steht, ob auch reichlich mit Späterem vermischt, enthalten ist, ist nicht wohl zweifelhaft. Es handelt sich demnach um die Aufgabe, zunächst die äußerst komplizierte Überlieferungsgeschichte der Texte aufzuhellen, jenes alte Ideengut und seine verschiedenen Entwicklungsstränge klarzustellen und Art wie Umfang der Einwirkungen auf die jüdische, griechische, ägyptische, christliche Weltanschauung (so wird man sagen dürfen) zu bestimmen. Eine Aufgabe freilich, die deshalb besonders schwierig ist, weil die Zusammenhänge mehr ideengeschichtlich ertastet, als mit zwingenden Argumenten literargeschichtlich erwiesen werden wollen. Ganz im Dienste dieser Aufgabe stehen nun auch die „Studien zum antiken Synkretismus“, die Reitzenstein und Schäder gemeinsam herausgegeben haben und in denen Reitzenstein den ersten Teil, „Griechische Lehren“, Schäder den zweiten, „Iranische Lehren“ beisteuert. Im ersten Teil geht Reitzenstein in den Abschnitten: „Vom Damdad-Nask zu Plato“, „Vom Töpferorakel zu Hesiod“, „Ein orphisches Fragment“, „Von der Naassenerpredigt zum Avesta und zu Plato“ mit der ihm eigenen Energie den Spuren orientalischer, d. h iranischer, indischer und babylonischer Einwirkungen von der Zeit Platons, ja Hesiods und der Orphik bis in die Frühzeit des Christentums nach. Es handelt sich dabei vor allem um den iranischen Mythus vom Urmenschen und die mit ihm zusammenhängende dualistische Kosmogonie und Erlösungslehre, deren älteste Bezeugung in Auszügen aus einer verlorenen Schrift der Avesta, dem Damdad-Nask, vorliegt. Vor 20 Jahren hatte Reitzenstein den Poimandres, neben der Naassenerpredigt Hippolyts wohl das bedeutsamste literarische Zeugnis des hellenistischen Synkretismus, wesentlich als ägyptische Theologie zu erklären versucht. Für den inzwischen geschehenen Wandel ist nichts lehrreicher, als daß Reitzenstein heute urteilt: „Die ganze Schöpfungsgeschichte des Poimandres stammt aus der kanonischen Fassung der persischen Schöpfungslehre.“ Diese ist freilich gnostisch fortgebildet, und „der Poimandres ist die älteste erhaltene gnostische Schrift.“ Aber die Einwirkungen des Parsismus erkennt Reitzenstein z. B. auch bei Plato; nicht nur im Schöpfungsmythus des Timäus, sondern nach vieljähriger Beschäftigung hat Plato in seinem Alter in den „Gesetzen“ durch die Annahme einer guten und einer bösen Weltseele „dem Zarathustrismus das volle und entscheidende Zugeständnis gemacht“. — Im 2. Teil ist der erste Beitrag Schäders, „der Urmensch in der avestischen und mittelpersischen Überlieferung“ dadurch von besonderem Wert, daß hier die Hauptquellenstellen im umgeschriebenen Urtext, wie in Übersetzung dargeboten und kommentiert werden. Neben die parsische stellt das 2. Kapitel in mühevoller Untersuchung der Quellen die m a n i c h ä i s c h e Urmenschlehre mit dem Ergebnis, daß die entscheidenden Grundanschauungen sich hüben und drüben völlig entsprechen, insofern beide eine umfassende Deutung vom Sinn der Welt geben, und zwar auf dualistischer Grundlage, in der Form eines kosmogonischen Mythus, in der Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos und von geistig-präexistenter u. irdisch-zeitlicher Schöpfung. Auch spielt der „Urmensch“ hüben und drüben im Kampf Gottes mit dem Bösen die gleiche Rolle. Wenn man nicht die Einzelheiten des mythologischen Apparates, sondern die spekulativen Grundgedanken vergleiche, so trete die Gemeinsamkeit deutlich hervor, wie schon vor 100 Jahren F. C. Baur mit „genialer Sicherheit“ erkannt habe. — Das Schlußkapitel zieht den Prolog des Johannesevangeliums in den Kreis der Untersuchung der parsischen Urmenschlehre. Das Ergebnis ist das folgende: „Ein aramäischer Hymnus auf den göttlichen Mamra (Logos), der sachlich mit der Chokma identisch ist, und der sich in Enosch, dem wahren Gesandten, manifestiert, wurde im Kreise der Johannesjünger überliefert und — wahrscheinlich unausgesprochenermaßen — von ihnen auf Johannes bezogen; er gelangte von ihnen, vermutlich auf schriftlichem Wege, an den Verfasser des vierten Evangeliums, der von der Gestalt des Enosch keine klare Vorstellung hatte und darum die Aussagen des Hymnus über sie mißverstand, der aber wußte, daß man den Hymnus auf Johannes

bezog, und ihn daher durch deutlich ablösbare Einschübe und Änderungen auf Jesus übertrug. So ist der Prolog ein besonders klarer Einzelbeleg für die literarische Eigenart des Evangeliums im ganzen: hier wie dort handelt es sich um die Übertragung einer kryptognostischen, aller Wahrscheinlichkeit nach en bloc aus dem Kreise des Täufers übernommenen Lehre vom wahren Gesandten auf Jesus." „Die mandäische und die evangelische Überlieferung schöpfen gemeinsam aus einer älteren Tradition, die von Johannes aufgenommen und von seinen Jüngern auf ihn selbst bezogen wurde, und die dann von den Johannesjüngern einerseits an die Verfasser der Evangelienquelle Q und des vierten Evangeliums, andererseits — durch unbekannte Zwischenglieder — in das Chaos der mandäischen Überlieferung gelangte." — Auch der Leser, dem die scharfsinnigen Kombinationen dieses Schlußkapitels allzu kühn erscheinen, wird von dem gelehrten Verfasser, dem seine wahrhaft erstaunlichen Sprachkenntnisse gestatten, in gleicher Weise arabische, aramäische, syrische, türkische, persische, armenische und andere Texte heranzuziehen, über die religionsgeschichtlich hochbedeutsame Urmenschspekulation in Parsismus und Manichäismus gern Belehrung empfangen. Denn „die großartige Konzeption des zeitlich gegliederten, aber in die Ewigkeit eingebetteten Weltdramas, die Geschichte der Taten Gottes von der Schöpfung bis zum Endgericht, dem die Erneuerung folgt, hat sich als eine der fruchtbarsten geistigen Ideenbildungen erwiesen". Und in ihre Urheimat führen uns jene Urmenschspekulationen hinein. Strathmann, Erlangen.

Reitzenstein, R., Prof., Göttingen: **Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken und Wirkungen.** 3., erweiterte und umgearbeitete Auflage. Leipzig-Berlin 1927, B. G. Teubner. (VIII, 438 S.)

Die bekannte programmatische Schrift des verdienstvollen Erforschers des antiken Synkretismus, zuerst vor 17 Jahren als Vortrag mit Exkursen und Anmerkungen erschienen, 10 Jahre später in erweiterter Gestalt neu herausgegeben, liegt nunmehr, nach Inhalt und Form ins Große gewachsen, zum drittenmal vor. Wer die früheren Auflagen studiert hat, staunt über den Reichtum neuen Materials, das der unermüdliche Spürsinn des ausgezeichneten Gelehrten aus alten und neuen Quellen der abend- und morgenländischen Religionsgeschichte aufgefunden und seine scharfsinnige Kritik, vereint mit einer ungewöhnlichen Kraft synthetischer Betrachtung, für die Aufhellung der Probleme des religiösen Synkretismus in der ausgehenden Antike nutzbar zu machen verstanden hat. Selbst der Kenner des „Iranischen Erlösungsmysteriums" und der „Studien zum antiken Synkretismus", der zwei größten Werke, in denen R. seine Auffassung der Zusammenhänge zwischen iranischer und hellenistischer Religion ausführlich dargelegt hat, wird überrascht durch die Fülle neuer Gesichtspunkte, die das vorliegende Buch in die Debatte wirft. Schon die Erweiterungen im Text des Vortrags, die unter den Text gesetzten kurzen Anmerkungen und die Zusätze zu den alten Beilagen zeugen von fruchtbarer Vertiefung früher gewonnener Erkenntnisse. Umfangreiche neue Beigaben fördern die Klärung des Gesamtbildes der Mysterienreligion und weisen neue Probleme. Vgl. z. B. auf der einen Seite die förmlichen Abhandlungen „Betrachtungsart und Umgrenzung des Stoffes" und „Orientalischer und hellenistischer Kult", auf der andern Seite die Exkurse über „die neuen manichäischen Fragmente" und „die Bedeutung des Selbst". Die Grundtendenz der 2. Auflage, den entscheidenden orientalischen, näher iranischen Einschlag in den hellenistischen Mysterienreligionen eindrücklich zu machen (s. ThLBr, 1925, S. 42), beherrscht auch die 3. Auflage. Gern sähe man hier den Mithraskult noch eingehender gewürdigt, in dem doch wohl gerade die Vermischung der iranischen und der babylonischen Elemente das Bedeutsame ist. Für den Theologen von besonderem Interesse sind wieder die Ausführungen über die Einwirkung der Mysterienreligionen auf Paulus. Da hebt R. jetzt schärfer als früher hervor, daß die philologische Arbeit nicht die Religion des Paulus erklären will, sondern nur ihre äußere Form und Prägung, und gerade da, wo sie Entlehnungen nachweist, das Individuelle der Umbildung zu erkennen sucht (S. 422 f.). „Nur mit den Mitteln seiner Sprache konnte auch ein Paulus sich das ungeheure Erlebnis, seine religiöse Erfahrung, verständlich und zur Grundlage seines Glaubens machen. ... Freilich, eine Grenze gilt es sofort zu zeigen: jene Vorstellungen und jener Wortgebrauch e r m ö g l i c h e n und f o r m e n das Denken auch eines Paulus über seine religiöse Erfahrung: Kraft und Ursprung hat es in dem übergewaltigen Drang der völligen Hingabe an den, der ihm durch die Offenbarung eines den Sünder suchenden Gottes die innere Befreiung gebracht hat. Dieses Letzte und Innerste des Empfindungslebens, das wir nur ahnen und nie voll in Worten ausdrücken können, ist überall das Schaffende und Dauernde, seine durch Denkform und Sprachform bestimmte Fassung nur das Mitwirkende und Veränderliche. Es ist, um mit Paulus zu reden, „das *ψυχικόν*, jenes das *πνευματικόν*" (S. 421). Es leuchtet ein, daß religionsgeschichtliche Arbeit in solcher Begrenzung für das Verständnis des Urchristentums, seiner Persönlichkeiten, Gedanken und Schriften allerwertvollste, unentbehrliche Hilfsdienste leisten kann. Und man kann nur wünschen, daß R.s monumentales Werk, wie immer man auch über die in ihm enthaltenen geistvollen Hypothesen und kühnen Kombinationen urteilen mag, durch gründliches Studium — das erfordert das nicht leicht geschriebene, an Stoff überreiche Buch! — für die theologische Arbeit am Neuen Testament fruchtbar gemacht wird. Solange wir keine

systematische Darstellung der Religionsgeschichte des Hellenismus haben — nach R.s nur allzu begründetem Urteil verträgt eine solche der Stoff noch nicht: „wir stehen noch am Anfang der Arbeit und werden zu reinlicher Scheidung der einzelnen Religionen und Mysterien vielleicht nie kommen“ (S. V) — bleibt R.s Werk der dankbar begrüßte Führer in das Labyrinth der synkretistischen Religionswelt, die das Urchristentum vorfand, mit der es rang, und die es überwand. Behm, Göttingen.

Bibelwissenschaft.

Frick, H., D.Dr.: Wissenschaftliches und pneumatisches Verständnis der Bibel. Tübingen 1927, J. C. B. Mohr. (36 S.) 1,50 M.

Zur vielverhandelten Frage der pneumatischen Exegese nimmt der Gießener Systematiker Stellung in einem Vortrag, der wiederholt vor jungen Theologen gehalten wurde. Nach einem kurzen historischen Rückblick darauf, wie es überhaupt zu der im Thema genannten Alternative gekommen ist, wird in einem 2. Abschnitt — und hier liegt das Schwergewicht der Ausführungen — mit systematischer Klarheit eine Stufenfolge möglicher Haltungen dem Bibelwort gegenüber aufgestellt. Von der naiven Hinnahme des Worts schreiten wir fort zur rationalen Haltung, der kritischen Auseinandersetzung mit dem Weltbild der Bibel, suchen darüber hinauszukommen in der „abstrakt-positiven“ Haltung, die von dem zeitgeschichtlich bedingten Weltbild abstrahiert und sich an den ewigen Geistgehalt des Worts hält. — Und nun ist das Beachtliche, daß Frick im Unterschied von anderen (z. B. Seeberg, vgl. Z. syst. Th. IV, 1926, S. 3 ff.) sich nicht hierbei beruhigt, sondern weiterschreitet zum „konkret positiven“ Schriftverständnis, dem das Wort nicht mehr bloß zufällige Ausdrucksform ist, sondern unmittelbare Mitteilung, An-spruch, „objektiviertes Zwiegespräch zwischen dem Richter-Heiland und dem zum Bußglauben aufgerufenen Menschen.“ Dies Verständnis ist freilich nur möglich, wo die gegenwärtige Geisterfahrung uns das Wort „aktuell“ macht. — Wir stehen vor dem unauflöslichen Zirkel von Wort und Geist, auf den Karl Holl in seinem Aufsatz über Luthers Auslegekunst hingewiesen hat. So ist also Vorbedingung rechter Schrifterklärung die Wirksamkeit des Geistes — eine Forderung, die freilich über die menschlichen Möglichkeiten hinausführt und ins Gebet treibt. — Wir haben die Ausführungen F.s zum Schluß leicht korrigiert — bei ihm ist von dem Wirken des Geistes nicht als Vorbedingung aller Exegese die Rede, vielmehr soll es gleichsam als krönender Abschluß zur rein „wissenschaftlichen“ Exegese hinzukommen. Hier liegt m. E. der wunde Punkt. Der Forderung sorgfältigster Akribie in der historisch-kritisch-philologischen Arbeit ist durchaus zuzustimmen, aber auch für diese Arbeit ist es nicht unwesentlich, ob man sie als Theologe, als einer, der mit Gott und seiner schöpferischen Geistwirksamkeit rechnet oder nicht, tut! Wir brauchen einen neuen Wissenschaftsbegriff, und dabei handelt es sich nicht nur um Begriffsklauberei, sondern um den wesentlichen Anspruch der Theologie gegenüber einer selbstherrlichen humanistischen Wissenschaft, die Wissenschaft zu sein. Pneumatische Exegese ist nicht etwas, was zur wissenschaftlichen Arbeit noch hinzukommt als praktisch-erbaulicher Abschluß — so sieht es auch bei F. aus —, sondern sie ist die sachliche Interpretation der Schrift, eben weil sie die allein der Sache entsprechende Voraussetzung, die Glaubenshaltung hat. Frick, Wittenberg.

Buber, M.: Das Buch Jehoschua verdeutscht, gemeinsam mit Franz Rosenzweig. Berlin 1927, Lambert Schneider. (102 S.) Geb. 3,60 M.

In kurzer Zeit ist diese Übersetzung unter dem Titel „Die Schrift“ bei dem 6. Bändchen welches das Buch Josua enthält, angekommen. Ein glänzendes Zeugnis für den Fleiß und den Eifer der Bearbeiter! An dem Prinzip, vor allen Dingen keinen einzigen Buchstaben zu veruntreuen, ist konsequent festgehalten worden. Vielleicht ist dies Interesse am Buchstaben mit dem Aquilas zu vergleichen. Jedenfalls bin ich nach wie vor der Ansicht, daß das Werk nur in sehr bedingter Weise eine Verdeutschung genannt werden kann, daß aber der Exeget, der den Urtext vor sich hat, es seiner Genauigkeit wegen schätzen wird. Gespannt darf man wohl sein, wie sich die Übersetzer mit den zahlreicheren Textverderbnissen in den Samuel-Büchern abfinden werden. Thilo, Eitorf.

Causse, A., Prof., Straßburg: Les plus vieux chants de la bible. Paris 1926, F. Alcan. (175 S.)

Die Arbeit fördert die rückläufige Bewegung, die sich auf dem Gebiete der Psalmenkritik gegenüber der Anschauung angebahnt hat, daß der Psalter als Werk der nachexilischen Gemeinde seinen Ursprung im einzelnen zum Teil der makkabäischen oder nachmakkabäischen Zeit verdanke. Von der Annahme ausgehend, daß die Zeit der endgültigen Gestaltung einer Dichtung nicht gleichzusetzen ist mit der Entstehungszeit des ihr zugrundeliegenden Materials behandelt der Verf. zunächst die ältesten Dichtungen, welche wir im Pentateuch finden, um den ihnen anhaftenden Charakter des Primitiven ins rechte Licht zu rücken und so einen Maßstab für das zu gewinnen, was im Psalter älteren Ursprungs ist. Diese Untersuchung basiert auf einer feinsinnigen und lichtvollen Darstellung des geschichtlichen, kulturellen und religiösen Hintergrundes jener Dichtungen, der dann eine Fortsetzung zuteil wird für die spätere Zeit bis zu Jeremia, demzufolge denn auch die liturgischen Stücke des Psalters an den rechten Ort gerückt werden. Auf diese Weise kommen dann Richtlinien heraus für die Entwicklung der Poesie Israels überhaupt, die gezogen werden von der primitiven Zeit an bis zu der prophetischen, für die der

Beginn der individuellen Frömmigkeit gegenüber dem Früheren charakteristisch ist. Die ganze Arbeit setzt sich sorgfältig mit der neuesten Literatur auseinander und zieht Konsequenzen aus dem bisher Verarbeiteten. Die Darstellung ist gefällig und leicht lesbar und dürfte Beachtung finden. Thilo, Eitorf.

Wuttke, Gottfr., Lic. Dr., Domhilfsprediger, Magdeburg: **Melchisedech, der Priesterkönig von Salem.** Eine Studie zur Geschichte der Exegese. Gießen 1927, A. Töpelmann. (IV, 76 S.) 3,50 M.

Der Verf. verfolgt die Auslegung der Melchisedech-Stellen Gen. 14, 18—20 u. Ps. 110, 4 durch die ganze nachchristliche Zeit hindurch vom Hebräerbrief an bis unmittelbar vor die Grenze der neusten Zeit. Indem er mit dem Bild des biblischen Melchisedech die einzelnen Epochen durchschreitet, erscheint es jedemal in einer andern Farbe, je nach dem, was in exegetischer Beziehung für die betreffende Zeit oder Schule oder Religion (auch die jüdische Auslegung wird recht ausführlich behandelt) typisch war. Auf diese Art entsteht ein kurzer Abriß der Geschichte der Auslegung überhaupt, der trotz aller gelehrten Prägnanz und Einläßlichkeit außerordentlich anschaulich ausgefallen ist, den Leser fesselt und anmutet. Eine entzückende Arbeit! Mögen noch andere der Art folgen, damit das Feld der Auslegungsgeschichte, das v. Dobschütz kürzlich wieder zu bebauen angefangen hat, reiche Früchte trage zum Heil unserer heutigen exegetischen Arbeit! Thilo, Eitorf.

Behm, J., D. Prof.: **Die mandäische Religion und das Christentum.** Leipzig 1927, A. Deichert. (32 S.) 1,50 M.

Was D. B. bietet, ist ein Bericht über die jüngst erfolgte Erschließung der Quellen der mandäischen Religion und die Aufzeigung der Perspektiven, die sich bei vorsichtiger Prüfung für die Bestimmung des geschichtlichen Verhältnisses der mandäischen und der christlichen Religion zueinander eröffnen. Was im Mandäismus vorliegt, ist häretisches Judentum, ist palästinensisch-jüdische Gnosis des neutest. Zeitalters, die eigentümlicherweise irgendwie mit dem Namen des Täufers sich verbindet, freilich ihn in stärkster Weise gegen den Nazarener Jesus ausspielt. Ganz eigenartig ist dabei weiter das Verhältnis zur johanneischen Literatur, dessen Rätsel der Verf. in der Linie ihrer Entstehung in demselben Anschauungskreise sucht, nicht ohne ihre grundsätzlichen Unterschiede klar herauszustellen. Jordan, Berlin.

Bußmann, Wilh., D.: **Synoptische Studien.** I. Zur Geschichtsquelle. Halle (Saale) 1925, Waisenhaus. (VIII, 240 S.) 15 M.

Diese Arbeit ist ein lebendiger Beweis dafür, daß die Literarkritik auf dem synoptischen Arbeitsfelde durch die jüngst aufgekommene formgeschichtliche oder stilkritische Methode nicht überholt oder verdrängt worden ist. B. setzt die Zweiquellentheorie als feststehendes wissenschaftliches Ergebnis voraus und stellt die Frage nach der Gestalt, in der die Geschichtsquelle (G) unsern drei ersten Evangelien zugrunde liege. Die auf gründliche Einzeluntersuchungen gestützte Antwort lautet: Lukas gebrauchte G in ihrer ursprünglichen Gestalt, Matthäus eine durch einen Galiläer erweiterte Rezension von G, das Markusevangelium stellt eine Umarbeitung dieser Rezension durch einen römischen Christen dar. Eine Rekonstruktion der wahrscheinlichen griechischen Form von G bildet den Schluß der Abhandlung. — Die Urmarkus-Hypothese, die hier, ohne daß der Name aufgenommen wurde, in neuer Form erscheint, wird dem offenbaren Tatbestand gerecht, daß unser 2. Evangelium nicht die Geschichtsquelle sein kann, die Matthäus und Lukas benutzt haben, so nahe es sich im Aufriß und Grundbestand mit dieser Quelle berührt. Daß mit z. T. neuen Gründen gezeigt wird, daß ohne die Annahme von Vorstufen zum Markusevangelium, von mehreren Entwicklungsstadien der Geschichtsquelle nicht auszukommen ist, ist B.s Verdienst. Und es darf nicht als Konzession an die Mode beurteilt werden, wenn B., wie auch andere literarkritische Untersuchungen zum synoptischen Problem neuerdings, von Lukas ausgeht. Vielmehr verhilft er einem richtigen kritischen Prinzip zu gebührender Geltung. Seine Nachweise, daß Lukas die kürzeste Form von G gebraucht hat, sind gewichtig und der Schluß, daß diese kürzeste Form auch die Urform war, durchaus plausibel. Z. B. die vielgequälte „Auslassung“ von Mark. 6, 45 bis 8, 26 bei Lukas erklärt sich auf diese Weise vortrefflich. Mag man der Zuversicht, die älteste Gestalt der Quelle, auch nur annähernd, im Wortlaut wiederherstellen zu können, skeptisch gegenüberstehen und den Weg des Wachstums von G anders verlaufend denken, auch in manchen Einzelurteilen von B. abweichen — daß auf der von ihm beschrittenen Bahn wichtige Erkenntnisse für die Vorgeschichte der einen synoptischen Hauptquelle zu gewinnen sind, halte ich für sicher. Für die weise Zurückhaltung und methodische Vorsicht, mit der B. arbeitet und der Literarkritik Grenzen setzt, ist bezeichnend, daß er darauf verzichtet, in das dunkle Gebiet der Entstehung von G vorzustoßen oder über eine aramäische Grundform von G etwas auszusagen. Nach alledem darf man den Studien zur Redenquelle und zu den Sonderüberlieferungen, die B. als Fortsetzung des vorliegenden Heftes in Aussicht stellt, mit Spannung entgegensehen. Behm, Göttingen.

Kirchengeschichtliches.

Brandi, K.: **Die deutsche Reformation** (= Deutsche Reformation und Gegenreformation, 1. Halbband). Leipzig 1927, Quelle u. Meyer. (XVI, 364 S.) Geb. 14 M.

Wir glaubten, über die Reformationszeit sei vorläufig das letzte Wort gesagt. Quellen-

forschungen und zusammenhängende Darstellungen waren im 19. Jahrh. unübersehbar und unüberbietbar geworden. Protestanten und Katholiken, Kirchen- und Profanhistoriker schienen sich ausgesprochen zu haben. Aber wir haben uns getäuscht. Das Brandische Buch bietet wirklich in jeder Hinsicht etwas Neues, das neben dem Alten mit Fug und Recht bestehen kann. Jedes Menschenalter hat die Pflicht, Rückschau zu halten auf die inzwischen getane Kleinarbeit, damit sie nicht wieder in Vergessenheit gerät, sondern im allgemeinen Geschichtsbewußtsein dauernd verankert wird. Daß Brandi dies getan hat, müssen wir ihm Dank wissen. Wer als Dozent dem Gange der Einzelforschung jahrelang gefolgt ist, wird mit Erstaunen hier alles an seinen Platz gerückt und die inzwischen eingetretene Berichtigung von Urteilen und Wertungen berücksichtigt finden, ja sogar mit Erstaunen manches Unbekannte begrüßen, das ihm bisher entgangen oder nicht in der richtigen Beleuchtung entgegengetreten war. Mit Legenden ist gründlich aufgeräumt worden, und zwar ohne Polemik, nur durch Schweigen. Sichere Ergebnisse sind eingeschoben, wieder ohne Wichtigtuerei, nur als Selbstverständlichkeit. Die Feinde alles Neuen werden es nicht merken, wie viel sich verändert hat. Die Freunde des Fortschrittes stellen es mit Befriedigung fest. Das Buch ist kurz gehalten und bietet doch in freundlichem Erzählerton sehr viel: Luther und die Reformation nicht nur auf dem Hintergrunde des Weltgeschehens, sondern auch im engen Zusammenhang mit der ethischen und ästhetischen Kulturwelt. Die Gruppierung ist von überraschender Selbständigkeit, z. B. wie Zwinglis Reformation zwischen die Humanisten geschoben wird und damit in eine sehr richtige charakteristische Beleuchtung rückt. Denn Zwinglianer bilden nicht eigentlich eine Parallele zu Luther. „Nur fehlt hier überall die innere Not“ (S. 150). Und wie das Neue nicht aufdringlich wirkt, so wollen auch die im einzelnen sorgfältig abgewogenen Urteile nicht blenden und nicht verblüffen. Luthers schwieriger Stellung zwischen Bauern und Fürsten wird Brandi ebenso gerecht, wie dem Charakter Philipps des Großmütigen und seinen und der Seinigen Nöten im Ehehandel. In dieser Feinheit der Beurteilung wie in der Weite des Gesichtskreises sehe ich die Hauptvorzüge des in heiterem Erzählerton gehaltenen Buches. Eine freundliche Zugabe bilden die zwanzig Charakterköpfe der großen Zeitgenossen. Daß die Anmerkungen genau über das Herkommen und den Aufenthaltsort dieser Abbildungen berichten, beweist zugleich, mit welcher Sorgfalt sie ausgewählt sind. Wiegand, München.

Stolze, Wilh.: Bauernkrieg und Reformation. Leipzig 1926, M. Heinsius. (127 S.) 3,20 M.

Der große Bauernkrieg. Zeitgenössische Berichte, Aussagen und Aktenstücke. Mit 18 Abbildungen. Übertragen und eingeleitet von O. H. Brandt. Jena 1925, E. Diederichs. (IV, 348 S.) 11 M.

Immer aufs neue findet der Bauernkrieg, so viel über ihn auch schon geschrieben ist, seine literarische Beachtung. Ein sozial eingestelltes Zeitalter prüft Recht und Schicksal der Erhebung des vierten Standes und begleitet ihren Zusammenbruch mit lebhafter Anteilnahme. Und in der Tat steht man, wenn man die Entwicklung etwa mit den Verhältnissen in England zur Zeit Cromwells vergleicht, wieder vor einer der vielen verpaßten Gelegenheiten, die bis heute Deutschlands Schicksal gewesen sind. Dazu kommt das Eingreifen Luthers in die Bewegung. Seine Haltung und Stellungnahme sind persönlich sehr wohl verständlich, widersprechen sich aber im Anfang und im weiteren Verlauf und haben dadurch in der Gegenwart zur bittersten Kritik des Reformators geführt. Der Ultramontanismus sieht in dieser letzten großen Schilderhebung der unterdrückten Bauern mit geflissentlicher Nichtbeachtung der mittelalterlich-katholischen Verhältnisse das Werk des aufrührerischen Luther und wühlt mit Behagen in den blutigen Greueln, von denen uns die katholischen Geschichtsschreiber nicht das geringste glauben schenken zu dürfen. Mit dem Ultramontanismus verbunden und im selben Geiste macht die Sozialdemokratie den Fürstenknecht Luther für die widerwärtigen Szenen der darauf folgenden Reaktion verantwortlich. Und ein beiden geflissentlich in die Hände arbeitender journalistischer Liberalismus träumt von einer freien Volkskirche, die damals schon hätte entstehen können, wenn sie nicht Luthers Rückständigkeit im Keime erstickt hätte. Also Probleme genug, um die Urkunde immer wieder aufs neue gewissenhaft nachzuprüfeu. W i l h e l m S t o l z e tut es, indem er die mittelalterliche Vorgeschichte, die Entwicklung selbst und die Ergebnisse, die das Ganze für die Reformation gehabt hat, übersichtlich behandelt. Der Bauernkrieg hat die Welt gelehrt, das Evangelium nicht mehr als ein das öffentliche Leben normierendes Gesetz, sondern nur als Richtschnur für den Geist und das Gewissen des Menschen zu betrachten. Zumal Ordnungen des politischen Lebens wollen nicht eilfertig mit dem Maßstab des Christentums gemessen sein. Insofern hat gerade der Bauernkrieg für die religiöse und sittliche Gedankenwelt der Reformation eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gehabt. Handelt es sich also hier vorwiegend um die reformatorischen Gesichtspunkte, so ist das sehr wertvolle Buch von O t t o H. B r a n d t ein kulturgeschichtliches Quellenwerk, aus dem die Zeit unmittelbar zu uns spricht. Mit 18 vortrefflichen Illustrationen nach zeitgenössischen Originalen bringt es aus der Fülle von Veröffentlichungen, die der Bauernkrieg damals hervorgerufen hat, diejenigen, in denen sich die Vorgänge in Schwaben und Franken widerspiegeln, und zwar in einer modernen Über-

tragung, durch welche die oft ungeheuerlichen Texte für uns Spätere erst genießbar werden. Wo der Text noch Zweifel offen läßt, sorgen ausreichende Anmerkungen für das Verständnis. Jedenfalls kann das anziehende Werk jedem Freunde deutscher Geschichte, einerlei, ob Historiker von Fach oder Laie, empfohlen werden.

Wiegand, München.

Buchwald, G., D.: Ein Katechismusjahr. Tägliche Andachten nach dem Kleinen Katechismus aus Luthers Schriften ausgewählt. Mit Geleitwort von Landesbischof D. L. Ihmels. Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. (363 S.) Geb. 4 M.

Der um die wissenschaftliche Erforschung der Katechismen Luthers wohlverdiente Verf. bringt in diesem schmucken Büchlein dem christlichen Haus eine wertvolle Gabe dar, entsprechend seinem auch sonst vielfach bewährten Geschick, die Lutherwissenschaft für die christliche Gemeinde nutzbar und fruchtbar zu machen. Im Jahr 1929 werden 400 Jahre vergangen sein, seit Luthers Kleiner Katechismus erschien, wodurch der Reformator den Hausvätern Anleitung geben wollte, ihre Kinder und das Gesinde in den Grundwahrheiten des Christentums zu unterweisen. Buchwalds vorliegendes Büchlein ist eine sinnreiche Zurüstung auf diese bevorstehende Säkularfeier. Es bietet 370 kurze Andachten für jeden Tag des Jahres. Jede Andacht baut sich auf aus einem Spruch, einer Katechismusstelle, einem Wort Luthers und einem Liedervers; die Sonn- und Festtage unterbrechen die Katechismusandacht mit einem Lutherwort zu der betreffenden Perikope. Ein Anhang bringt die Stellennachweise auf Grund der 2. Aufl. der Erlanger Gesamtausgabe (also diesmal nicht nach der Weimarer) und auf Grund des Großen Katechismus. D. Ihmels, der selbst während der Kriegszeit in einer gehaltvollen kleinen Schrift Luthers Katechismus als ein Lebensbuch (nicht bloß ein Lern- und Lehrbuch) behandelt hat, stellt der vorliegenden neuen Buchwaldschen Publikation ein warmes Empfehlungswort voran. Wir wünschen dem Buch einen vollen Erfolg.

Albrecht, Naumburg a. S.

Martin Luther: Predigten. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Friedrich Gogarten. Jena 1927, E. Diederichs. (556 S.)

Der bekannte hochbegabte Jenenser Dozent, z. Z. Pfarrer in Dorndorf a. S., veröffentlicht aus 21 Bänden der Erlanger Ausgabe der Werke Luthers (2. Aufl., hrsg. von Enders) eine Auswahl von 38 Predigten Luthers in 3 Teilen (1. Teil Nr. 1—18, 2. Teil Nr. 19—31, 3. Teil Nr. 32—38). Das Eigenartige an dieser Veröffentlichung kommt erst in dem Nachwort S. 523—553 zum Ausdruck, worin der Herausgeber seine Gedanken über Luther als den beauftragten Verkünder des Wortes Gottes an seine Zeit darlegt; die Zeit der Predigten Luthers sei unweigerlich vergangen, aber sie können uns die Sehnsucht nach einer rechten Predigtweise erwecken, in der Gottes schaffendes, erlösendes, heiligendes Wort, in der Jesus Christus selbst uns heute wirklich gegenwärtig würde. Für die Kirche des Wortes sei die Predigt heute ein schweres Problem geworden; für die Predigt gibt es keinen Ersatz, auch die Taten können es nicht sein (Ablehnung der Stockholmer Konferenz!). — Die weiteren bedrängenden Erwägungen des Nachwortes über das Wort Gottes, über die tätige Gegenwart Christi, über die nur mit Hilfe des Heiligen Geistes verständliche biblische Überlieferung nötigen zu energischem Nachdenken, sie bewegen sich im Rahmen der Grundgedanken der neuen dialektischen Theologie, über die hier nicht zu handeln ist. — Der Hauptteil des Buches aber, die abgedruckten Texte der Lutherschen Predigten, enttäuscht doch sehr. Es ist unerfindlich, warum die oft minderwertigen Texte der Erlanger Ausgabe und nicht die besseren, ursprünglicheren der Weimarer Ausgabe zugrunde gelegt sind. Dazu kommt, daß die Auswahl eine willkürliche ist; die Motive dieser Auswahl sind mir völlig unverständlich geblieben. Hier hätte Gogarten sich von D. Buchwald, dem besten Kenner der gesamten Predigttätigkeit Luthers, beraten lassen sollen. Der Wert des Buches beruht in seinem „Nachwort".

Albrecht, Naumburg a. S.

Wendt H. H., Prof., Jena: Die Augsburgische Konfession im deutschen und lateinischen Text mit Erklärung des Inhalts und Beifügung der Hauptquellen. Halle (Saale) 1927, Waisenhaus. (156 S.)

Das Wendtsche Buch will eine vorlaufende Festschrift für das 1930 in Aussicht stehende Jubiläum der Augsburgischen Konfession sein. Aber es ist weit mehr als dies; es ist eine Gabe von bleibendem Werte. Leiden unsere Bekenntnisschriften, selbst Luthers Kleiner Katechismus, reichlich darunter, daß sie viel umstritten, aber wenig gekannt werden, so ist dies um so schlimmer bei einer Schrift von der Bedeutung der Augsburgischen Konfession. Zwar erregt es keine starre Verblüffung bei den Aufgeklärten mehr, wenn man es wagt, sie, wie es vor hundert Jahren August Vilmar tat, einmal wieder ans Tageslicht zu ziehen. Aber daß man sie sich innerlich aneignete, davon ist auch in christlichen Kreisen wenig zu spüren. Und doch ist sie kein theologisch-dogmatisches Werk, sondern recht eigentlich von Melanchthon für die Nichttheologen, den Kaiser und die Reichsfürsten an der Spitze, geschrieben. Es ist daher zu begrüßen, wenn Wendt nach einer kurzen Einleitung den Text der Konfession in beiden Sprachen bietet und jedem Artikel eine ausreichende Erörterung anfügt. Nachdem die eingehenden Arbeiten von Plitt und Zöckler um zwei Menschenalter zurückliegen und trotz ihrer Vorzüge so gut wie vergessen sind, empfiehlt sich eine derartige Neuorientierung als zeitgemäß. Daß sie nicht in der hohen Sprache des

Systematikers gehalten ist, sondern sich in ihrer schlichten Art gut liest, ist ein besonderer Vorzug. Ich hätte sogar noch einige stehengebliebene Fremdwörter vermissen können. Dank der fleißigen Einzelforschung der letzten Jahrzehnte sind wir auch über die Vorgeschichte der Augustana so gut unterrichtet, daß wir sie immer im Zusammenhange mit ihren Vorläufern zu lesen gewohnt sind. Es war daher richtig, die Schwabacher, Marburger und Torgauer Artikel nicht zu vergessen. Sie hätten wohl besser sich mit der Einleitung zusammenfassen lassen und am Anfang gestanden, statt als Beilagen den Schluß zu bilden. Leider spricht das Buch mit seinem dünnen Papier von der Armut unserer Zeit. Ich bedauere dies, da ich ihm weite Verbreitung und fleißigen Gebrauch wünsche.

Wiegand, München.

Homiletisches.

Althaus, P.: Das Heil Gottes. Letzte Rostocker Predigten. Gütersloh 1926, C. Bertelsmann. (XVI, 294 S.) Geb. 7 M.

Seinen beiden Predigtsammlungen „Der Heilige“ und „Der Lebendige“ fügt Professor Althaus eine Sammlung von neunzehn Predigten hinzu, die aus seinen letzten drei Rostocker Semestern stammen. Die Predigten sind ausnahmslos tief, sind in ihrer Form sehr ansprechend und bemühen sich darum, den Hörer zum restlosen Ernstmachen mit den Forderungen Jesu und seiner Apostel anzuhalten, wie sie andererseits auch den vollen Trost des Evangeliums dem Sünder und dem Verzagten nahezubringen wissen. Es ist dabei gleich, ob der Prediger vom „Sinn des Schicksals“ oder von der „Gnade des Dienstes“, vom „Weg zum Beten“ oder vom „evangelischen Erbe“ redet — ob er Gedanken nachgeht über „die singende Kirche“ oder über „die Freiheit des Wortes“, über „das Haus Gottes“ oder über „die Adventsfrage“ — überall die gleiche Tiefe in der Erfassung der Denkprobleme und die glückliche Art, große Wahrheiten ganz schlicht und sehr eindrucksvoll aussprechen zu können. Am Schluß sind zwei Einleitungsreden zu Abendmahlsfeiern beigegeben; nicht Beichtansprachen im üblichen Sinne, denn der Gedanke der Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn an seinem Tisch und mit den Brüdern in der Gemeinde herrscht viel mehr vor, als die Absicht, die Kommunikanten in erhöhte Reu- und Bußstimmung hineinzusteigern. Verdienstvoll und belehrend ist es, daß die mit großem Bedacht ausgesuchten Lieder des jedesmaligen Gottesdienstes am Schluß der Predigt angedeutet werden. Hier tut bekanntlich Erziehung der Pastoren sehr not, und Althaus gibt nach dieser Richtung treffliche Hinweise. Zusammenfassend: eine Predigtsammlung, an der nichts auszusetzen, von der restlos zu lernen ist. Uckeley, Königsberg.

Girgensohn, K., D.Dr., † Prof., Leipzig: Sechs Predigten. Leipzig 1926, Dörffling u. Franke. (80 S.) 3 M.

Von dem früh und jäh aus reicher, gesegneter Tätigkeit abgerufenen Karl Girgensohn hat die Witwe sechs Predigtmanuskripte, die Predigten aus der Universitätskirche zu Dorpat 1916—18 wiedergeben, zu Druck gebracht. Sie behandeln in einem Dreier-Zyklus die „Bekehrung des Paulus“, sodann „die Heilung des trotzigen und verzagten Herzens“, „Zuchtmeister und seine Überwindung“, und „die Seligpreisung der geistlichen Armut“. Es sind akademische Predigten allerbester und allertiefster Art. Sie erbauen und fördern, indem sie das Nachdenken neue Wege führen und ihm neue Erkenntnisse erschließen. Dabei spürt man überall das helfenwollende Bemühen, das seelsorgerliche Herz des Dieners Gottes und des Freundes seiner Gemeinde. So schaffen diese Predigten, auch gelesen, einen Eindruck, den man so bald nicht wieder los wird. Sie können daher beanspruchen, weitgehendem Interesse und starker Beachtung zu begegnen. Girgensohn ist ein Führer in Tiefen der religiösen Selbstbesinnung, der darin wenig Ebenbürtige unter den Kanzelrednern der Gegenwart finden dürfte.

Uckeley, Königsberg.

Holl, K.: Christliche Reden. Gütersloh 1926, C. Bertelsmann. (228 S.) 4 M.

Frau Anna Holl hat die Publikation von acht Predigten und von fünfzig Andachten, die ihr Mann den Studenten in seinen letzten Lebensjahren in den Morgenstunden gehalten hat, angeregt und sich dabei von Holls größtem, kongenialem Schüler, D. Emmanuel Hirsch, beraten und weisen lassen. Hirsch hat ein tiefdringendes, dem großen Toten bis in intime Seelenregungen hinein gerecht werdendes Geleitswort vorangestellt. Er hat auch feinsinnig und kenntnisreich den Andachten je und dann fehlende liturgische Umrahmung gegeben. So hat er ein Buch geschaffen, aus dem der Verblichene uns heute wieder und bleibend lebensvoll anspricht. Die Predigten handeln vom „Dank gegen Gott als einer Quelle der Kraft“, „Von der Treue Gottes“, „Von der christlichen Nüchternheit“, „Vom Kommen des Herrn“, „Vom Ärgernis an Jesus“, „Von Glaube und Begeisterung“. Zwei stellen sich ganz voluntaristisch ein: „Haltet fest an der Versammlung!“ und: „Kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit.“ In letzterer begegnet man unter anderem dem prachtvoll geschliffenen Satze: „Erleben heißt nicht schon, für einen Augenblick durch ein Ereignis oder eine Sache erschüttert werden, sondern sie sich so zu Herzen nehmen, daß der ganze innere Mensch dadurch verändert und in eine neue Bahn gelenkt wird.“ Die Andachten schließen sich oft an die betreffenden Losungen der Brüdergemeine an. Sie könnten eine große geistige Mission haben, wenn sie von Pfarrern zur Anregung von Gedanken und zur Hinleitung auf beacht-

ame Gebiete religiösen Lebens bei der Predigtvorbereitung verwendet würden. Holl hat sich niemals Gedankenarbeit leicht gemacht; daher steckt auch in diesen seinen Andachten nur wertvollstes, inhaltreichstes Gedankengut.

Uckeley, Königsberg.

Rohrdantz, Th.: Wagnis und Wandlung im Christenleben. 27 Predigten. Wismar i. M. 1927, Eberhardt. (158 S.) 3,25 M., geb. 4 M.

Im Jahrgang 1925 des ThLBr. (Nr. 2, S. 29) habe ich 9 Predigten des Geschäftsführers der mecklenburgischen Volksmission über die Seligpreisungen anzeigen können. Diesen nunmehr folgenden 27 Predigten gilt das gleiche Urteil und Lob. Sie sind in den Jahren 1919 bis 1927 gehalten worden und möchten vor allem (so heißt's im Vorwort) „eine Kampfansage sein gegen alles angeborene und herkömmliche Christentum, das nichts mehr zu wagen weiß und unfähig ist, den Menschen innerlich zu wandeln". Das geschieht in geschliffener Sprache und mit unerbittlichem, Herz und Gewissen packendem Ernst, dem doch auch der Ton hoher Freude am Evangelium nicht fehlt. Außer Predigten zu den Hauptfestzeiten und -tagen begegnet u. a. eine Kantatepredigt über Kol. 3, 16 und die im Schweriner Dom gehaltene Muttertagspredigt über Offb. 3, 11; an Gestalt (d. h. Umfang) und an Gehalt hervorragend sind eine Heidenmissionspredigt über Matth. 15, 21—28 („Die Entdeckung der Heidenseele") und eine Volksmissionspredigt über Eph. 4, 15. 16 („Im Kampf um die deutsche Seele"). Die letztgenannte sähe man gerne von jedem deutschen Pfarrer gelesen und beherzigt. Von eigenartigen Themen seien noch beispielsweise genannt: „Der kleine und der große Christus" (Himmelfahrt, Apg. 1, 1—11), „Heilige Dynamis" (Matth. 6, 13), „Vom größten Fernwunder" (Joh. 4, 24). Es ist geradezu staunenswert, welch eine Fülle, um nicht zu sagen Überfülle von Gedanken der Verf. in seine kurzen Predigten (die meisten umfassen nur 5—6 nicht allzu umfangreiche Seiten) hineinzulegen versteht; fast bedrückt sie hie und da den Leser. Und noch eins: bringt der sprachgewaltige Prediger nicht doch jeweilen der Alliterationen, Assonanzen, Antithesen etwas gar zu viele? — Aber diese kleinen Bedenken und Fragen sollen nicht den großen Dank verkleinern, den wir dem Verf. für seine tiefgründige homiletische Gabe schulden. Wir wünschen und erhoffen ihr viele offene Türen. — Zwei nicht belangreiche Druckfehler: S. 65, Z. 12 v. o. und S. 67, Z. 13 v. u. — Die vornehme und doch nicht aufdringliche Ausstattung, die der Verleger dem Buche gegeben hat, verdient ausdrückliche Anerkennung.

Josephson, Detmold-Hiddesen.

Stange, E.: Die großen Taten Gottes. Dresden u. Leipzig 1927, C. L. Ungelenk. (109 S.) 2 M.

Eine kleine, aber feine, ebenso gedankenreiche wie gewissenschärfende homiletische Gabe des bekannten Reichswarts der evangelischen Jugendbewegung, die er seiner sächsischen Heimatkirche bei der Übersiedlung nach Kassel-Wilhelmshöhe gewidmet hat: je 2 Advents-, Weihnachts-, Karfreitags- und Pfingstpredigten und je eine zu Ostern und Quasimodogeniti, bis auf die erste über Jes. 60, 1 alle über neutestamentliche Texte und fast alle, wenn nicht unmittelbar vor der Jugend und für die Jugend gehalten, so doch in erster Linie auf die Jugend und ihre Bedürfnisse, Nöte, Fragen und Aufgaben gestimmt. Aber auch wer nicht mehr zu ihr gehört, wird sich gerne in diese kraft- und lichtvollen, durch und durch evangelischen Zeugnisse vertiefen und sich von ihnen zu den Quellen „ewiger Jugend" führen lassen.

Josephson, Detmold-Hiddesen.

Uckeley, A., D. Prof.: Gottes Wort an unsere Zeit. Berlin 1927, E. Röttger. (136 S.) 1,50 M.

Schon wiederholt haben wir Veröffentlichungen des Königsberger Professors der praktischen Theologie hier anzeigen und empfehlen dürfen. Dieses sein neustes Predigtbändchen bewegt sich ganz auf derselben Linie wie die 1923 erschienenen „Lebenskräfte, Predigten für Gebildete". Zwar von durchaus entbehrlichen Fremdwörtern wie Fazit, Moment, respektieren, absolut, Tempo u. a. m. hat sich der verehrte Verf. auch heuer noch nicht trennen können. Aber dieser Schönheitsfehler, auf den man hie und da stößt, will wenig besagen im Vergleich zu den lichtvollen Gedankenführungen, die den Leser vom ersten bis zum letzten Wort fesseln und seelsorgerlich anfassen. Die Texte der 21 Predigten sind meist ganz kurz, doch werden sie fast immer in den Zusammenhang des Bibelwortes gestellt und von diesem beleuchtet. „Menschenfragen" und „Gottesantworten" halten sich in den feinsinnigen Predigten sozusagen die Wage, doch so, daß nicht jene, sondern diese die Hauptsache sind. Dem Verf. sei besonders dafür gedankt, daß er uns (im Unterschiede von 1923, wo zuweilen nur „Grundgedanken" statt ganzer Predigten geboten wurden), diesmal lauter vollständige Predigten geschenkt hat; bis auf eine kurze Totenfestansprache über Luk. 23, 46 umfaßt fast jede Predigt 6—7 Seiten. Im Inhaltsverzeichnis steht unter Nr. 20 statt Luk. 23 Luk. 25.

Josephson, Detmold-Hiddesen.

Katechetisches.

Gabriel, P., Lic. Dr.: Vom neuen Menschen in Christus. Erläuterungen zum Heidelberger Katechismus, nach der in der Provinz Sachsen gebrauchten Ausgabe, für den Konfirmandenunterricht. Halle 1927, Waisenhaus. (23 S.) 0,50 M.

Kurze Leitfäden für die Hand der Konfirmanden gibt es auf dem Gebiet des Lutherschen Kleinen Katechismus in überreicher Zahl. Es war verwunderlich, daß Ähnliches für den Heidelberger Katechismus so gut wie gar nicht vorhanden war, um so verwunderlicher, als

dieser der katechetischen Verarbeitung viel größere Schwierigkeiten entgegensetzt. Daher ist es lebhaft zu begrüßen, daß der Hallesche Domprediger sein eigenes Diktat hier gedruckt vorlegt. Das Heft folgt in großen Zügen den Paragraphen des Heidelberger Katechismus. Es stellt sehr geschickt das Wichtige in einer klaren Sprache heraus. Die zentralen Gedanken werden bewußt in den Mittelpunkt gerückt. Durch einige Diagramme wird die Anschaulichkeit zu vergrößern gesucht. Es ist erstaunlich, was auf den wenigen Seiten alles geboten wird. Gewiß wird sich der Wunsch des Verfassers erfüllen, daß Pastoren, Kindern und vielleicht auch hier und da suchenden Erwachsenen der Zugang zu den Schätzen des Heidelberger Katechismus, zur christlichen Religion erleichtert wird.

Werdermann, Berlin.

Traue, G., Dr.: Jesus und die Heimat im Unterricht. Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. (XVI, 248 S.) Geb. 9 M.

Die Einseitigkeit des Buches, alles religiöse Erleben und Erkennen sowie alle religiöse Verantwortung unter dem Gesichtspunkt „Eigengeschlecht und Heimat" zusammenzuschauen bzw. zu wecken, ist ein Vorzug in heutiger Zeit, in der aus der weltweiten und zeit- und raumumfassenden Frohbotschaft im Bewußtsein vieler Menschen eine weltfremde und zeit- und raumfliehende geworden ist. Gewiß wird jeder Dienst am Wort Gottes schon immer den Kampf aufgenommen haben mit dieser irrigen, das religiöse Leben tötenden Auffassung. Aber überflüssig ist vorliegende Arbeit deswegen nicht; denn sie bietet in reichhaltiger guter Stoffsammlung neue Waffen in diesem Kampf. Eigenartig berührt zwar der Gedanke, gerade an dem lukanischen Evangelium zu zeigen, wie der volksfremde Schriftsteller besonderes Gewicht darauf gelegt hat, Jesus in Eigengeschlecht und Heimat verwurzelt zu zeichnen und den Lebenswert der Heimat überall hindurchscheinen zu lassen; es führt auch u. U. zu Überspitzung, wie z. B. die Exegese zu Luk. 16 erkennen läßt. („Die vom verlorenen Sohn gemordete Heimat rächt sich.") Aber es bietet eine gute Handhabe, und vor dem Abgleiten ins Flache bewahrt die immer wieder vollzogene Verknüpfung „irdische Heimat — himmlische Heimat." Der zweite Teil des Buches, der die erarbeitete Erkenntnis in Wille und Verantwortung umzuwandeln sich bemüht, ist besonders wertvoll. In glücklicher Form ist vor allem die Synthese: „bürgerlicher Beruf — Christenberuf" vollzogen. Daß von hier aus alle brennenden Alltagsfragen unseres Lebens unter dem einen großen Leitgedanken „Jesus kommt aus der himmlischen Heimat und wurzelt in der irdischen, um sie wieder emporzuführen zur himmlischen Heimat" fruchtbar durcharbeitet werden können, das ist der Eindruck, den das Buch hinterläßt. Seinen Hauptdienst wird es wohl in der Arbeit an der reiferen Jugend (Jugendvereine, Freizeiten usw.) leisten können. Für den Konfirmandenunterricht ist der Rahmen noch zu weit, dazu über das Erleben der Kinder hinausführend, — das Buch setzt vielfach an religiösem Erkenntnisstoff (z. B. Sakramente) voraus, was dort erst erworben werden muß. — Dem Leitenden läßt das Buch alle wünschenswerte Freiheit, zu kürzen und zu erweitern und so wirklich den heimatlich bedingten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Stoffsammlung entspricht in ihrem quellenmäßigen Charakter dem Verlangen der Jugend nach ungeschminkter Wirklichkeit. Baldemus, Fürstenberg a. O.

Erbauliches.

Petersen, Agnes: Andachten zur Pflege praktischen Christentums für Haus und Schule. Stuttgart 1926, J. F. Steinkopf. (116 S.) 1,50 M.

Aus eigener Lebenserfahrung geschöpft, schlicht, einfach, faßlich und doch tief, gedacht als Anleitung, den Glauben aus den Werken zu zeigen (Ja.k 2, 18), bestimmt für Schule und Haus. Es wäre mir interessant gewesen, zu erfahren, für welches Alter diese Andachten gedacht sind — zu jugendlich dürfen die Benutzer jedenfalls nicht sein. Soviel Vorzüge sie haben, eins macht mich bedenklich: sie sind zu lang! Mustergültig, auch was Kürze angeht, sind mir die unter dem Titel „Himmelan" von Prof. Hadorn bei Hirsch, Konstanz, herausgekommenen Andachten für junge Menschen erschienen.

Holtey-Weber, Katernberg.

Brück, G.: Fruchtbarer Dienst. Chemnitz 1925, „Gemeinschaftsverein". (40 S.) 0,50 M. — **Jesus und seine wissenschaftlichen Gegner.** Neumünster, G. Ihloff u. Co. (48 S.) 0,50 M.

Inspektor Brück schreibt vom Gemeinschaftsstandpunkt aus. So ist ihm „die Bekehrung und Wiedergeburt" die unerläßliche Vorbedingung für „fruchtbaren Dienst im Reich Gottes". Darüber hinaus gibt das Heft aber so praktische Ratschläge für weise Zeiteinteilung und für den irdischen Beruf, daß jeder daraus lernen kann, wie andererseits der Christ viel wertvolle Anregung aus den Abschnitten der kleinen Schrift nehmen wird, die vom Bibelstudium und von den christlichen Tugenden (Gehorsam, Demut usw.) handeln. — In der zweiten Schrift Brücks „Jesus und seine wissenschaftlichen Gegner" wird man gern der Behauptung Brücks zustimmen, daß Jesu Herrlichkeit rein wissenschaftlich nicht erfaßt und daher auch nicht durch die Wissenschaft getroffen werden kann.

Borrmann, Königsberg i. Pr.

Kroeker, J.: Der verborgene Umgang mit Gott. Wernigerode a. H. 1925, „Licht im Osten". (258 S.) 3,50 M.

Diese den Freunden des Missionsbundes „Licht im Osten" gewidmeten biblischen Betrachtungen dienen alle dem hohen Ziel, „den Umgang des Kindes mit dem Vater" als das tiefe Geheimnis und das wahre Wesen des Christen-

ums und des Christen zu beweisen. Gewiß ist dies Leben der Seele in Gott etwas Unsichtbares etwa wie das Wachsen und Reifen der Rebe am Weinstock, der ihr Saft und Kraft unsichtbar zuströmt, aber die Führung der Seele zu solchem Erleben und Leben — vor allem durch immer gründlichere Vertiefung in die Schrift — ist möglich, und dazu leistet das Buch einen trefflichen Dienst. Aus dem Inhalt seien die tief religiösen, weil ganz biblischen Gedanken über „die Wiedergeburt“, die feinsinnige Betrachtung über „Gottes Schweigen und das Warten seiner Heiligen“, die Abschnitte über das Gebetsleben (offene Fenster nach oben 1. Mos. 6, 16, gen Jerusalem Dan. 6, 11), endlich das Kapitel über „unvergängliche Gottesgemeinschaft“ als besonders wertvoll erwähnt.

Borrmann, Königsberg i. Pr.

Modersohn, E., P.: Frucht für Gott. (134 S.) 1,80 M. **Wiedergeboren.** (196 S.) 2,20 M. **Priester Gottes.** (116 S.) 1,60 M. Blankenburg 1927, „Harfe“.

Der bekannte Evangelist bietet in der ersten dieser drei Schriften, „Frucht für Gott“, biblische Betrachtungen über Joh. 15, unter denen wir die über „den rechten Weinstock“ besonders hervorheben. Seine Kunst eindringlicher Darstellung bewährt sich auch in diesem Büchlein. Das zweite, „Wiedergeboren“, behandelt die beiden ersten Kapitel des 1. Petrusbriefs, das dritte, „Priester Gottes“, beschäftigt sich im Anschluß an 1. Petr. 2, 9: „Ihr seid das königliche Priestertum“ mit 3. Mos. 8: der Priesterweihe in Israel. Die hier völlig allegorisch gehaltene Schriftauslegung, bei der z. B. die leinenen Kleider, der Gürtel, der Purpurrock usw. des Priesters Israels symbolisch auf den Priesterstand des Christen gedeutet werden, müssen wir als abwegig bezeichnen. Es geht nicht an, daß — um nur ein Beispiel statt vieler anzuführen — Schlußfolgerungen wie diese gezogen werden: „Der Purpurrock des Priesters war ‚ganz von blauem Purpur‘. Blau ist die Farbe des Himmels. So redet der blaue Rock, den die Priester trugen, von dem himmlischen Sinn, in dem der heilige Dienst zu geschehen hat. Das heißt: auch wir dürfen nur von himmlischer Gesinnung erfüllt sein usw.“ So starkes Verständnis wir gerade für eine weitgehende Anwendung des Schriftworts haben, so stark müssen wir doch gerade fürs A. T. seine historische Seite feststellen, die man nicht allegorisch deuten darf. Und zu den lediglich historischen Stücken des A. T. gehört auch 3. Mos. 8. Es bleibt auch bei Ausscheidung aller zeitgeschichtlichen Dinge noch unendlich viel im A. T., was der Gemeinde „als Vorbild und Lehre“ ausgelegt werden kann.

Borrmann, Königsberg i. Pr.

Kirchliche Gegenwart.

Cordier, L., D. Dr., Prof., Gießen: Not und Verheißung. Schwerin 1927, Fr. Bahn. (158 S.) 5 M.

Das Buch enthält 14 Reden und Aufsätze „über Volkstum, Kirche und Jugend“, u. a. über Schicksal und Verheißung unserer deutschen Geschichte, Bibel-, Abendmahls-, Konfirmations-, Gottesdienstnot, biblische Betrachtungen, Predigtskizzen. — Man kann fragen, ob solche mehr oder weniger bunt zusammengewürfelten Sammlungen kleiner Aufsätze, die meistens zeitlich auseinanderfallen und durch gelegentliche Anlässe bedingt sind, überhaupt heutzutage noch eine Existenzberechtigung haben. Die Frage wird in vielen Fällen nicht bejaht werden können. Vorliegende Zusammenstellung hat persönlichen Gemütswert als Abschiedsgruß des Verfassers an seine Elberfelder reformierte Kirchengemeinde und zeichnet sich dadurch aus, daß gewisse Grundgedanken die Einzelarbeiten durchdringen. Verf. ringt um das Verständnis unserer Zeit und ihrer besonderen Not und sucht dies Verständnis seinen Lesern zu vermitteln, indem er zugleich den Weg der Verheißung zeigt: Flucht aus der Subjektivität, auch aus der Subjektivität des frommen Bewußtseins zu dem letzten Objektiven, vor dem kein menschliches Ich, — auch kein frommes Ich — gilt. Für die Führung auf diesem Wege weist Cordier der reformierten Theologie mit ihrer Prädestinationslehre eine besondere Aufgabe zu. — Wenn diese kleinen Abhandlungen auch mehr andeuten, als erschöpfen, und insofern nicht völlig befriedigen können, zeigen sie doch, daß der Verf. ein Mann ist, der unserer Zeit etwas zu sagen hat.

Mielke, Stettin.

Koepp, W., D.: Der Herr in der Zeit. Zeitungsandachten im Jahreskreise. Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. (218 S.) Geb. 5,50 M.

Der Greifswalder Systematiker D. Koepp bietet eine Auswahl der Andachten, die er in der Greifswalder Zeitung 1924—1927 hat erscheinen lassen. Ich halte den Dienst, der mit solchen Andachten Kirche und Christentum geleistet wird, für außerordentlich wichtig und dankenswert. Der ich selbst sonntäglich für die Königsberger Allgemeine Zeitung mit ihren 50 000 Abonnenten religiöse Betrachtungen schreibe (vgl. deren Sammlung „Lebenskunst“ 1927), kenne die großen Schwierigkeiten, die hier begegnen, daß man nicht auf Gedankenpfade führt, auf die die bunt gemischte Leserschar nicht willig ist zu folgen, und daß man andrerseits dem Ernst und dem Nachdruck des Evangeliums keinen Abbruch tut. Ich freue mich, auch auf diesem Arbeitsgebiet Geistesgemeinschaft mit Koepp konstatieren zu können. Es liegt uns beiden daran, mit den Lesern nicht lediglich „im Vorhof“ zu verweilen, vielmehr suchen wir, sie in „das Heiligtum“ zu führen; aber wir tun es, indem wir auf ihre Gedankengänge und Lebenssituationen eingehen und mit einer ihrer besonderen geistigen Eigenart Rechnung tragenden Psychologie sie behandeln. Inhaltlich richtunggebend ist und bleibt dabei das alte Evangelium der Bibel und der Bekenntnisse. Daß

dabei herkömmlicher Predigtausdruck und übliche Kanzelsprache fern zu bleiben hat, versteht sich von selbst. Ich habe methodisch aus der Lektüre dieses tiefen, gedankenvollen Koeppschen Buches viel gelernt und glaube, daß jeder Theologe, der in seiner Gemeinde besinnliche und nachdenkliche Gebildete hat, hier Hinweise wertvollster Art finden kann, wie er derartigen Leuten fördernde und vertiefende Dienste leisten kann. Uckeley, Königsberg i. Pr.

Niebergall, F., D.: Die Dorfkirchenarbeit und das Alte Testament. Normen und Formen. Berlin SW. 11, Deutsche Landbuchhdlg. (72 S.) 2 M.

Das aus der fleißigen Feder des Marburger Gelehrten stammende Schriftchen behandelt zunächst die allgemeinen Richtlinien der Dorfkirchenarbeit und ihre Maßstäbe in der ausgesprochenen bäuerlichen Grundlage der alttestamentlichen Frömmigkeit. Auf dem Feld der neutestamentlichen Frömmigkeit ergibt sich eine vielfach andere, neue Welt, im Evangelium Jesu und in der Missionspredigt des Paulus. Die Aufgabe der Volkserziehung wird treffend herausgearbeitet. Auch die praktischen Formen der Dorfkirchenarbeit werden im Aufstieg vom Alten zum Neuen Bund geprüft. Die Wanderung durch die Kirchengeschichte bis zur heißumkämpften Gegenwart gibt zu einer Fülle von besonnenen, dem flutenden Leben gesund abgelauschten Bemerkungen Anlaß. In letzteren scheint uns der Hauptwert der Abhandlung zu liegen. Trotz aller überschwenglichen liturgischen Manieren einer kurzsichtigen Gegenwart, die die rechten wertlichen Maßstäbe vielfach verloren hat, sieht Niebergall mit Recht in Predigt, Unterricht und Seelsorge die unentbehrlichen und vielseitig erprobten Pfeiler jeder weitblickenden volkserzieherischen Arbeit des Pfarramtes, von dessen Tragik im modernen Leben er ausgeht. „Schließlich kommen doch alle, auf die man rechnen kann, um der Predigt und nicht um der Anbetung willen. Ist das auch altmodisch, so ist es doch richtig. Man ist nur der salzlosen Predigten müde.“ Das Alles darf wieder mit Kraft betont werden. Nicht Vertreter der städtischen Hochkultur, denen man mindestens ein Jahrzehnt saurer Erfahrung auf dem Dorfe wünschen möchte, sollen für die Dorfkirchenarbeit das letzte Wort sprechen, sondern die lebensoffenen Männergestalten, die in der rauhen und opferreichen praktischen Arbeit auf dem Lande selbst groß geworden sind. Die bäuerliche Kultur und Lebensart wird nicht idealisiert; was an ihr „christlich übertünchter Aberglaube“ ist, wird scharf herausgehoben. Der Satz von Schöll, daß man dem lebenskundigen Bauer auch ein Schwereres von Gedankengängen schon bieten darf, wenn es nur verständlich ausgedrückt ist, wird durchaus festgehalten. Voll und ganz ist zu begrüßen, daß dem Traum vom „germanischen Jesus“ einmal gründlich zu Leibe gegangen wird, und daß die gesunde und notwendige alttestamentliche Grundlage, auf der der Meister mit seinem Evangelium steht, vielen Kreisen gegenüber, die sie nicht mehr verstehen und würdigen wollen, mit aller Entschlossenheit festgehalten wird. Doch nimm und lies! Die feinsinnigen Betrachtungen, die in Normen und Formen die Dorfkirchenarbeit und das Alte Testament überdenken lassen, werden dem Eingeweihten sicherlich viel Zustimmung und dem in Einzelheiten anders Urteilenden sicherlich eine achtungswerte Kritik abnötigen. Schrimpf, Dieburg.

Pfannkuche, A., Dr.: Genf oder Wittenberg? Die weltanschaulichen Grundlagen des gegenwärtigen Völkerringens. Langensalza 1928, H. Beyer u. Söhne. (114 S.) 2,25 M.

So oft bietet sich in unserer Industrieecke das Schauspiel, wie ein starker Wind in die gasigen Dunstschichten hineinfährt, welche die Häuserreihen einhüllen, sie in Fetzen reißt und verjagt. Ähnlichen Dienst kann dies Buch dem deutschen Volk erweisen, dessen Gehirn und Herz schwer und unsicher arbeitet, weil giftige Nebelschichten sich um unsere Zeit lagern. Schon das ist ein Verdienst Pf.'s, daß er gleich Hirsch und Althaus das Reich Gottes als Schlüssel zum Verständnis der geistigen Bewegungen auch der neuesten Gegenwart aufweist. Seine überaus klare und treffsichere Gedankenführung geleitet tief in das Geheimnis des Reiches Gottes hinein. Was Pf. dann ausführt über die Unbedingtheit Gottes und seines Reiches, über die Befreiung der Seele durch die Bindung an Gott, über den Kampf gegen den sentimentalen Eudämonismus, wie er weiter den Reich-Gottes-Gedanken hinstellt als den Träger des Volksgedankens, des völkischen Innenlebens und des völkischen Willens, klärt, erfrischt und ermutigt zu neuem Kampf für die Wahrheit inmitten der tausend Irrungen unserer Zeit. Der Beachtung ganz besonders wert ist das Kapitel „Der Kampf um den Staat“. Wie da Persönlichkeit und Staat zusammengeführt werden in Gott, und beide aneinander gebunden werden, damit jedes seine tiefste Freiheit gewinne und seiner hohen Aufgabe gerecht werde, packt und macht willig zum Dienst am Volk. Überall, ob Pf. nun über Sittlichkeit und Frömmigkeit im Alten und Neuen Bund, über ihre Darstellung bei Luther, Kant und Fichte auf der einen, bei Calvin, Locke, Bentham und Spencer auf der anderen Seite schreibt oder das Verhältnis des Herrschaftswillens Gottes zur Politik klärt oder die herbe Größe des preußischen Staatsgedankens preist, gründet sich Pf.s Urteil tief und gibt helles Licht. Die Morgenröte einer starken und reinen Zukunft würde unserm Volke leuchten, würden die Gedanken dieses Buches Allgemeingut. Plate, Gelsenkirchen.

Dies und Das.

Der von J. Schneider hrsg. **Amtskalender** für evgl. Geistliche (Gütersloh, C. Bertels-

mann, 336 S., geb. 2 M.) wird auch im neuen Jahr als unentbehrlicher Begleiter des Pfarrers sich erweisen. — Eine wirkliche Festgabe sind „die Bilder aus dem religiösen und kirchlichen Leben Ostpreußens", die als „Festschrift zum deutschen Evgl. Kirchentag in Königsberg i. Pr. 1927" von Pfr. Dr. **Flothow** hrsg. sind: Ostpreußens Kirchenmusik (Fr. v. Baußnern), Ostpreußens kirchliche Kunst (B. Schmidt, die Marienburg; R. Dethleffsen, der Dom zu Königsberg-Pr.; Ed. Korallus, Ostpreuß. Kirchenbau), Ostpreußens Liebestätigkeit (A. Borrmann über die Arbeit des Diakonissenhauses in K. in Krieg [1914 ff.!] und Frieden, an Siechen und Kranken [Aussatz; Granulose]) werden beleuchtet; eine besondere Studie (A. Kowalewski) gibt Hamann als religiöser Lebensphilosoph; eine glänzende Einführung in den Inneren Gang der Ostpreußischen Kirchengeschichte gibt Fr. Blanke. — Dr. S. **Berger** zeichnet, im Verlag von E. Schneller, Merseburg (24 S., 0,50 M.) in den lichtesten Farben ein Bild der Person wie der amtlichen und nebenamtlichen Tätigkeit des Merseburger Stiftssuperintendenten, Prof. D. Bitthorn. — Aus großer literarischer Belesenheit heraus und in ebenso sinniger wie kraftvoller Zusammenordnung bietet **E. W.** „Worte, die den Tag geleiten" (B., M. Warneck, 372 S., geb. 4 M.), d. h. für jeden Tag des Jahres unter bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellte Geleitsworte, zum Nachdenken zwingend, zu sittlicher Tat anspornend, „im Lichte zu wandern, mit Freuden zu dienen, den Wahrhaftigen zu erkennen." — In II, 3 der **Liturgischen Blätter** (Gotha, L. Klotz, S. 97—148, 1,60 M.) bietet Lic. W. Knevels aus seiner Sammlung „Brücken zum Ewigen" (vgl. ThLBr. 1927, S. 203) eine Auswahl von neueren Gebetsliedern für das gesamte Kirchenjahr, zur Verwendung am Altar (!) und in der Predigt. — Der **Deutsche Evangelische Kirchenbund** legt den „Geschäftsbericht des deutschen Evangel. Kirchenausschusses für 1924—1927, zum Kirchentag 1927 mit einleitendem Vorwort und den einschlägigen Beschlüssen des Kirchentages" (B.-Charlottenburg, Selbstverlag, 138 S.), vor, ein Dokument ernstester kirchlicher Arbeit, eine charakteristische Antwort auf die Frage: Was tut die evgl. Kirche? — Dr. H. **Müller**, Jena, bringt in seinem lehrreichen Schriftchen „Vom Wollen und Sollen der religiösen Sozialisten" (Eisenach, Soziale Arbeitsgemeinschaft, 44 S. 0,90 M.) sowohl eine scharfe Auseinandersetzung mit der Schrift Pfr. E. Eckerts „Was wollen die religiösen Sozialisten?" als auch eine eigene selbständige Darlegung dessen, was für ihn religiöser Sozialismus ist. — In der Schriftenreihe „Die Alkoholfrage in der Religion" (Berlin W. 8, Neuland-Verlag) erörtert Else **Zurhellen-Pfleiderer** in gründlicher Beherrschung des Stoffes „die Alkoholfrage im N. T." (28 S., 1 M.), die es eigentlich freilich im N. T. gar nicht gibt, weder bei Jesus noch bei Paulus, für die aber immerhin Matth. 27, 34 u. 1. Kor. 6, 12 von ausschlaggebender Bedeutung sind; desgl. Lic. K. D. **Schmidt** in großen Umrissen „die Alkoholfrage in Orthodoxie, Pietismus und Rationalismus" (23 S., 1 M.), überall Gewicht legend auf den inneren Zusammenhang der jeweiligen Stellung zum Alkohol und den gesamten ethischen Anschauungen der Zeit. — In der Schriftenreihe „Jugend und Gemeinde" (Schwerin, Fr. Bahn) gibt G. **Kochheim** auf Grund seiner Erfahrungen im Jugendamt Hamburg eine praktische Einführung in die weitumfassenden und schwierigen Aufgaben der Schutzaufsicht über die Gefährdeten (29 S., 1,20 M.), vor allem darauf bedacht, ihren „tiefsten Sinn" herauszustellen, daß auch sie „Gleichnis-Verkündigung des Ewigen" sei. Im gleichen Verlag legt Dr. H. **Meinhof** (vgl. ThLBr. 1927, S. 181) ein weiteres Schriftchen „Schwangerschaftsverhütung" (24 S., 0,90 M.) vor, vom Standpunkt des christlichen Arztes aus das viel erörterte und keineswegs sehr einfache Zeitproblem in großem Ernst behandelnd. —

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, welche nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus d. Verlage von H. Majer, Basel: Fankhauser, G.: Bedeutung d. bibl. Geschichte für die rlg. Erzählung. (32 S.) 0,50 M. — Schrenk, G., D. Prof.: Jesus, der Beter. 2. Aufl. (22 S.) 0,40 M. — Sprenger, P., Lic.: Selig die Armen im Geiste. (20 S.) 0,30 M.

Modersohn, E., P.: Das Gebet des Herrn. In Konferenz-Ansprachen erklärt u. ausgelegt. Bad Blankenburg, „Harfe". (32 S.) 0,35 M. Weeken, E., P.: Die Gemeindesatzung auf Grund der Ordnungen der ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Hannover 1927, H. Feesche. (41 S.) 1,50 M.

Bücherschau.

Religionswissenschaftliches. Grimm, G.: Buddha u. Christus. Neuer Geist Verlag. (XII, 258 S.) 4,00. Krauskopf, G.: Das Weltbild des Buddhismus im Umriß. Ostseebad Rauschen, Krauskopf. (46 S.) 1,00. — Kerényi, K.: Die griechisch-oriental. Romanliteratur in religionsgeschichtl. Beleuchtung. Tü., Mohr. (XVI, 275 S.) 16,50. Maschmann, H. E.: Das Evangelium des Geistes. Erlebt u. gesehen von e. Handwerker. Go., Klotz. (VII, 148 S.) Hlw. 4,50. — Underhill, E.: Mystik. Studie über die Natur u. Entwicklung des relig. Bewußtseins im Menschen. M., Reinhardt. (XV, 682 S.) 16,00. — Reik, Th.: Dogma und Zwangsidee. Psychoanalyt. Studie. W., Psychoanalyt. Verlag. (143 S.) 5,60. Róheim, G.: Mondmythologie u. Mondreligion. Psychoanalyt. Studie. Ebd. (104 S.) 3,60. — Molden, B.: Ist Religion in Zukunft möglich? W., Perles. (V, 170 S.) 4,80. Müller, A. D.: Religion und Alltag. B., Furche. (191 S.) 4,80. Was ist Wahrheit? Fragen an d. Kirche. Von e. Laien. M., Stangl. (44 S.) 2,00.

Bibelwissenschaftliches. A. T. Budde, K.: Jesajas Erleben. (Kap. 6, 1–9, 6.) Go., Klotz. (VII, 123 S.) 5,00. Kittel, R.: Geschichte des Volkes Israel. Bd. 3. Die Zeit d. Wegführung nach Babel u. d. Aufrichtung d. neuen Gemeinde. Hälfte 1. St., Kohlhammer. (VIII, 298 S.) 10,00.

N. T. Bauernfeind, O.: Die Worte der Dämonen im Markusevangelium. Ebd. (VIII, 104 S.) 4,50. Bernoulli, C. A.: Jesus, wie sie ihn sahen. Deutg. d. 3 ersten Evangelien. Ba., Schwabe & Co. (VIII, 368 S.) 10,00. Fillion, L. Cl.: Unser Herr Jesus Christus nach d. Evangelien. Limburg a. d. L., Gebr. Steffen. (444 S.) 6,00.

Kirchengeschichtliches. Tischleder, P.: Geistesgeschichtl. Bedeutung d. Thomas von Aquin für Metaphysik, Ethik u. Theologie. Fr., Herder. (VII, 37 S.) 1,60. — Concilium Basiliense. Studien u. Quellen. Bd. 6. Die Konkordate des Zwölferausschusses 1437. Die Konzilsprotokolle Jakob Hüglins 1438—1439. Aus e. Pariser Hs. u. aus d. Manuale d. Notars Jakob Hüglin. Hrsg. von G. Beckmann. 6, 2. Register. Ba., Helbing & Lichtenhahn. (CI S., S. 745—969.) 58,50. Rosenstock, E., u. J. Wittig: Das Alter der Kirche. Kapitel u. Akten. Lfg. 2. Wachstum. B., Schneider. (S. 261—556.) 5,35. Vollmer, H.: Materialien zur Bibelgeschichte u. relig. Volkskunde d. Mittelalters. Bd. 2, 2. Eine deutsche Schulbibel d. 15. Jh.: Historia scholastica des P. Comestor in deutschem Auszug mit latein. Paralleltext erstmalig hrsg. 1. Regum bis 2. Makkabäer. B., Weidmann. 36,00. — Auer, W.: Das Sakrament der Liebe im Mittelalter. Mergentheim, Ohlinger. (144 S.) 3,00. Schwenn, Fr.: Gebet u. Opfer. Studien z. griech. Kultus. Hdlbg., Winter. (VII, 144 S.) 7,50.

Lehrwissenschaftliches. Walz, J. B.: Fürbitte der Heiligen. Fr., Herder. (XV, 168 S.) 6,00.

Praktisch-Theologisches. Schleiermacher, Fr.: Predigten über den christl. Hausstand. L., Meiner. (220 S.) 6,00. Dorsch, P.: Das deutsche ev. Kirchenlied in Geschichtsbildern. St., Vereinsbuchhdlg. (319 S.) 3,00. Rauschenbusch, W.: Für Gott und das Volk. Gebete d. sozialen Erweckg. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. (102 S.) 2,00.

Zeitschriftenschau.

Religionswissenschaftliches. Piechowski: Vom Freidenkertum. (PBl. 2.)

ZW. 1927, 11: Janentzky, Chr.: Kulturkrisen. Schmidt, W. F.: Reisebilder aus England. Wittig, J.: Das Jesuskind u. d. Aëroplan. Joachimsen, P.: H. St. Chamberlain. Böjer, J.: Die Auswanderer. Schramm, W.: L. Thomas Briefe. Fischer, K.: Zur Frage d. Ökumenizität. x: Ökumenische Theologie; Dämonisches Weltbild; Danzig als Kulturbrücke zw. O. u. W.; Lösung vom Marxismus; Ein Kindergrab (1603) mit Abbldgn. u. a.

Theologisches. Foerster: Dörries gegen Barth. (ChrW. 23.) Müller: Lutherischer u. reformierter Protestantismus. (RK. 46 ff.) — Kern: „Wort Gottes" und „Bibel". (ChrW. 23.) Otto: Der Aufbruch der Kirche. (LK. 48 ff.) Tillich: Glaube u. Geschichte. (ChrW. 22.)

GG. 1927, 12: Pfennigsdorf: E.: Kaufet die Zeit aus! Knevels, W.: Die wichtigsten modernen Dramen vom evang. Standpunkt aus beurteilt. II. Fiebig: Das Ich und das Du. Steubing, H.: Briefe an einen jungen Freund! IV. Anton, K.: Expressionismus und Religion. Ulbrich, M.: Verderbte Jugend. Fiebig: Der erste deutsche evang. Theologentag u. a.

Bibelwissenschaftliches. A. T. Budde: Jesajas Erleben. (ThBl. 11.)

ZAW. 1927, 3: Unger, E.: Turm zu Babel. Nicolsky, N. M.: Pascha im Kult d. jerusalemischen Tempels. Cannon, W. W.: Jerome a. Symmachus. u. a. Alt, A.: „Hyksos." Hempel, J.: Zur n.t. Grammatik. Hölscher, G.: Nu. 20, 1—13.

N. T. Krüger: Matth. 16, 18 f. und der Primat des Petrus. (ThBl. 11.) Mundle: Weltgeschichtl. Bedeutg. d. Apostels Paulus. (ChrW. 23.) Schmidt: Kirchenproblem im Urchristentum. (ThBl. 11.)

Kirchengeschichtliches. Buchwald: Luther als Prediger. (De. 2.) Hessen: Menso Alting. (RK. 46.) Lauffs: Wendelmoet Claudochter, verbrannt 20. 11. 1527. Haag. (RK. 47.) Schmidt: Zwei reformierte Charaktergestalten aus dem Hause Finck v. Finckensteins. (RK. 46.)

Lehrwissenschaftliches. Sommerlath: Unsere Zukunftshoffnung. (LK. 47 ff.)

Praktisch-Theologisches. Behm: Character indelebilis d. ev. Pfarramts. (PBl. 2.) — Hesse: Der Heidelberger Katechismus im Unterricht. (RK. 48.) Guthke: Agendenreform in der englischen Kirche. (PBl. 2.) — Fichtner: „Im Dienst d. Heiligen." (De. 2.) March: Seelsorgerl. Ratschläge eines christl. Nervenarztes. (LK. 46 ff.)

Mission, Äußere u. Innere. Ä. M. Berlin: M. der „Evgl. Vaterlandsstiftung" in Indien. (EMM. 11.) Vortisch: Aus Abessiniens M.sgesch. (EMM. 11.) Kammerer: J. Kammerer † 1927. (EM. 11.) Spaich: Dr. E. Liebendörfer † 1902. (Ebd.) Westermann: Zur Erinnerung an J. G. Christaller. (Ebd.)

J. M. Füllkrug: Ökumenische J. M. (JM. 11 f.) Seyferth: 50 Jahre Blaues Kreuz. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus d. kirchl. Leben Schottlands. (RK. 47 Klingemann.) Blau: Konnersreuth. (ChrW. 22.) Budde: „Theologie d. Krisis" und der Weltkrieg. (Ebd. 23.) Epstein: Protestantischer Glaube. (Ebd. 22.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionswissenschaftliches. Clemen: Religionsgeschichte Europas. (ThLBl. 23 Haas.) — Koeppel: Rel.-philosophie Max Schelers. (Ebd. 22 Jelke.)

Bibelwissenschaftliches. A. T. v. Gerlach: Die prophet. Verfasser d. Buches der Könige. (ThLBl. 22 Caspari.) Jepsen: Untersuchungen z. Bundesbuch. (ThLz. 24 Eißfeldt.) — Kuhn: Kohelet. (ThLBl. 22 Hempel.) Quell: Kultisches Problem d. Psalmen. (Ebd. 23 Caspari.) Traub: Psalmen-Auslegung. (Ebd. 23 Suchsse.) Wittekindt: Das Hohe Lied. (ThLz. 24 Steuernagel.) — Bruno: Micha u. der Herrscher aus der Urzeit. (ThLBl. 23 Eichrodt.) Rost: Thronnachfolge Davids. (ThBl. 11 Beyrich.)

N. T. Leeuwen: Paulus' Zendbrieven an Efese, Colosse, Filémon en Thessalonike. (ThLz. 23 Windisch.) Köhler: Das formgeschichtl. Problem d. N. T. (ThBl. 11 Michaelis.) Grant: The economic Background of the Gospels. (ThLz. 23 Dibelius.) Sommerlath: Ursprung d. neuen Lebens bei Paulus. (ThLBl. 22 Oepke.) Spörri: Gemeindegedanke im I. Petr. (ThLz. 24 Behm.) — Fiebig: Umwelt des N. T. (Ebd. Fascher.) Kittel: Urchristentum, Spätjudentum, Hellenismus. (Ebd. Fascher.) — Jackson and Lake: The Beginnings of Christianity. (Ebd. Dibelius.)

Kirchengeschichtliches. Sallin: Civitas Dei. (ThLz. 23 Dibelius.) Strunz: Albertus Magnus. (Ebd. Betzendörfer.) — Brandi: Deutsche Reformation und Gegenreformation. (Ebd. Hashagen.) Holmquist: Die Schwedische Reformation. (Ebd. Hirsch.) Stolze: Bauernkrieg u. Reformation. (Ebd. Schornbaum.) — Pauls: Luthers Auffassung v. Staat u. Volk. (ThLBl. 23 Preuß.) Stracke: Luthers großes Selbstzeugnis 1545. (Ebd. 22 Preuß.) — Leese: Von J. Böhme zu Schelling. (ThLz. 23 Henken.) Ulinger: Angelus Silesius. (Ebd. Hirsch.) Schrempf: S. Kierkegaard. (Ebd. Hirsch.) — Ammundsen: Den kristne Kyrkan under 19. Arhundradel. (Ebd. 24 Hirsch.) Holmquist: Kyrkohistoria. (Ebd. 24 Hirsch.) Friederici: Das puritanische Neu-England. (Ebd. 24 Bornkamm.) Nejiendam: Frikirker og Sekter. (Ebd. 24 Hirsch.)

Lehrwissenschaftliches. Althaus: Staatsgedanke u. Reich Gottes. (ThLz. 24 Beyer.) Bornhausen: Der Erlöser. (Ebd. Steinmann.) — Girgensohn: Theolog. Ethik. (ThLBl. 22 Gruehn.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Eppendahl: Auf dem Wege nach Rom. (ThLBl. 22 Priegel.) — Sasse: Amerikanisches Kirchentum. (Ebd. Schneider.)

Inhaltsverzeichnis.